

Gallbrunn

1168 — 1992

Geschichte eines Ortes

Verfasser: Siegfried Pummer - Grafik: Siegfried Lutz

Impressum: I. Auflage 1992, 300 Exemplare
Eigentümer und Verleger: Marktgemeinde Trautmannsdorf an der Leitha, KG Gallbrunn,
A-2454 Trautmannsdorf an der Leitha.
Ortszeichen/Grafik: Siegfried LUTZ. Gestaltung: Hans PUMMER.
Verfasser: Hans PUMMER, 1992. - Alle Rechte beim Verfasser.
Druck: »GD« Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., 2452 Mannersdorf/Lgb., Industriegelände.

G A L L B R U N N

1 1 6 8 - 1 9 9 2

G E S C H I C H T E E I N E S O R T E S

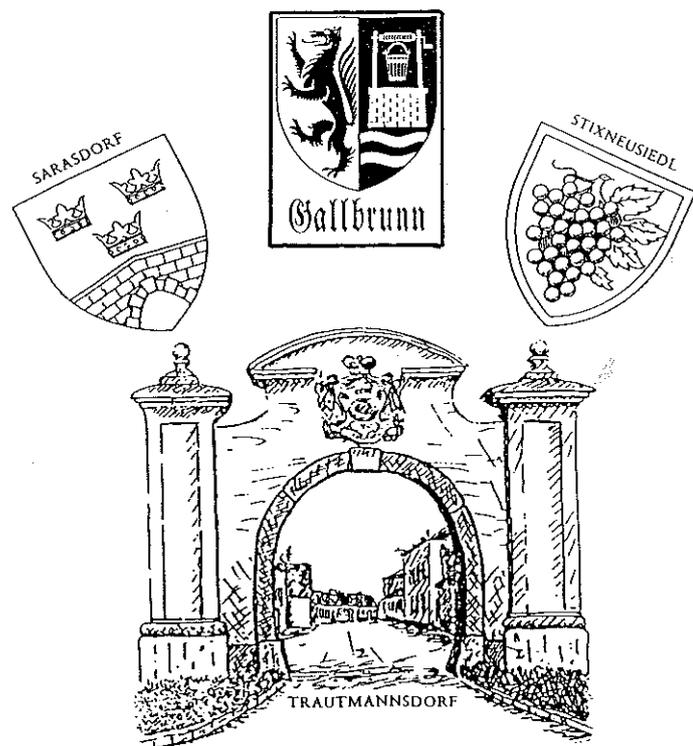
Geschichte eines Ortes - Wert und Sinn	Seite	05
Von den ANFÄNGEN bis Christus	Seite	06
Das ERSTE JAHRTAUSEND nach Christus bis 1100	Seite	07-09
Europa um das Jahr 1000	Seite	10
Bauern um das Jahr 1000	Seite	11-12
Der Ritter und seine Welt (1170 bis 1230)	Seite	13-14
Otto I. von Gallbrunn	Seite	15-16
Die Ministerialen von Haslau bis 1300 (Otto II.).	Seite	17
Ritter Otto von Gallbrunn	Seite	18-22
Ortszeichenbeschreibung	Seite	23
Zum Einzug unserer Vorfahren in unser Gebiet	Seite	24-29
Gallbrunn von 1168 bis 1699 im Wandel der Zeit ..	Seite	30-36
Gallbrunn von 1700 bis 1799 im Wandel der Zeit ..	Seite	37-39
Gallbrunn von 1800 bis 1899 im Wandel der Zeit ..	Seite	40-44
Wohnbevölkerung um 1800	Seite	45-47
Gallbrunn von 1900 bis 1992 im Wandel der Zeit ..	Seite	48-50
Das tägliche Brot	Seite	51-53
Die Volksschule	Seite	54
Pfarrkirche und -geschichte	Seite	55-58
Trautmannsdorf an der Leitha	Seite	59
Wie sich die Einführung der Dampfkraft, der Elektrizität und der Motoren auswirkte	Seite	60-62
Sagenschatz aus dem Bezirk Bruck an der Leitha ..	Seite	63
Quellenverzeichnis	Seite	64

Geschichte eines Ortes - Wert und Sinn

Man nimmt Gedenktage wahr, um sich auf die Vergangenheit zu besinnen und auf diesem Hintergrund Wege von Gestern zum Heute und Morgen aufzuzeigen. Viele Menschen leben heute nur in der Gegenwart. Ihr Blick ist gefangen vom Alltag in Familie, Beruf und Freizeit oder von dem, was sich täglich ereignet. Sie haben die Beziehung zur Vergangenheit, oft sogar zur eigenen Lebensgeschichte und zur Zukunft verloren.

Vorliegende Geschichte soll in kurzen Darstellungen über unseren Ort informieren.

Diese Schrift hat ihren Zweck erfüllt, wenn viele beim Lesen dazu angeregt werden, mehr über unseren Ort wissen zu wollen, denn wer die Geschichte nicht kennt, wird auch nicht die Zeit verstehen, in der er lebt !



Von den Anfängen bis Christus

Das erste Auftreten des Menschen in unserer Heimat fällt in das Ende der Eiszeit. Die Angabe einer genaueren Zeit ist schwer möglich, da entsprechende Funde, deren Alter man annähernd bestimmen könnte, fehlen (Altsteinzeit). Aus ehemaligen Jägern wurden in der "Jüngeren Steinzeit" Bauern (3000 bis 1800 v. Chr.).

Das Gebiet der Bezirke Schwechat und Bruck an der Leitha gehört zu den ältesten Siedlungsräumen in Niederösterreich. So sind unter anderem in Mannswörth bei Schwechat Funde aus der Zeit um 4000 vor Christus ausgegraben worden.

Im Bereiche des Nachbarortes Enzersdorf an der Fischa konnten aus verschiedenen Epochen der Menschheitsgeschichte Bodenfunde gemacht werden: neolithische Wohngrube aus dem Zeitraum zwischen 3500 und 3000 v. Chr., Gefäßscherben aus der frühen Bronzezeit (1800 - 1000 v. Chr.), Webstuhlgewichte aus der Hallstatt-Zeit (800 - 500 v. Chr.).

Vor allem aus der Latene-Zeit (350 - 200 v. Chr.) konnte in unmittelbarer Nähe der Firma Polsterer ein ausgedehnter Fundplatz prähistorischen Materials festgestellt werden.

Die aus dem Westen eindringenden Kelten verdrängten im 5. vorchristlichen Jahrhundert die hier ansässigen Illyrer, ein nordisches Volk, das die nach dem Hauptfundort benannte Hallstatt-Kultur getragen hatte. Die jüngere Eisenzeit oder Latene-Zeit wurde von den nach Mitteleuropa eingeströmten keltischen Völkern geprägt. Dem Keltentum war es dann auch gelungen, im Verlaufe des 2. vorchristlichen Jahrhunderts größere Gebiete im Raume der Ostalpen unter Führung eines Stammesfürsten zum Königreich Noricum zusammenzufassen.

Das 1. vorchristliche Jahrhundert sah die Kelten Mitteleuropas in einer bedrohlichen Situation, im Süden das expandierende römische Imperium, im Norden der Druck germanischer Völker. Durch militärische Großoperationen der Stiefsöhne des Kaisers Augustus, Tiberius und Drusus, konnte das keltische Gebiet dem römischen Herrschaftsbereich einverleibt und die Donau zur Reichsgrenze gemacht werden.

Im Jahr 16 vor Christus wurde die Donau durch die Feldzüge von Drusus und Tiberius zur Nordgrenze des Römischen Reiches. Das Gebiet südlich der Donau war von Kelten, das nördlich davon von Germanen besiedelt. Dreißig Jahre später wurde eine Legion nach Carnuntum verlegt. Kleinere Lager wurden erbaut: Aquinoctium (Fischamend), Alanova (Schwechat), Vindobona (Wien). Hauptstadt der neu errichteten Provinz Pannonien war Savaria (Steinamanger).

DAS ERSTE JAHRTAUSEND NACH CHRISTUS bis 1100

Das Jahr

6 : brachte den Bewohnern unserer Gegend große Ereignisse. Römische
 ===== Soldaten hatten bei Carnuntum eine schwimmende Brücke über die
 Donau hergestellt, indem sie Schiffe aneinanderreichten und sie durch da-
 rübergelegte Pfosten und Bretter verbanden. Tiberius, der Stiefsohn des
 Kaisers, rückte mit einem großen Heer heran.

4 1 : - 5 4 Unter Kaiser Claudius änderte sich der Status von einem
 ===== unter römischen Einfluß stehenden Königreich Noricum zu einer von
 einem Statthalter (Procurator) verwalteten Provinz. Das Gebiet östlich des
 Wienerwaldes mit dem Hauptort Steinamanger bildete die Provinz Pannonien
 mit einem Statthalter im Range eines Generales. Im Rahmen einer Verwaltungs-
 reform unter Kaiser Trajan teilte man diese Provinz, wobei die größte
 antike Stadt im heutigen Niederösterreich Carnuntum zum militärischen Haupt-
 quartier wurde.
 Schon vorher war Carnuntum als wichtiger Handelsplatz am Übergang der Bern-
 steinstraße, auf der Waren von und ins römische Reich aus und in von ger-
 manischen Völkern besiedelten Gebieten bis an die Ostsee transportiert wurden,
 ein wichtiger Mittelpunkt der Provinz gewesen.

1 9 3 : Die bisherige Freistadt Carnuntum ist vom Kaiser Septimius
 ===== Severus zur Kolonie erhoben worden, wodurch sie höchsten Rang
 im römischen Imperium erreicht hat.

3 9 5 : ging das Wiener Becken den Römern endgültig verloren, germanische
 ===== Stämme, die Markomannen und Quaden, siedelten sich an.

Nach der Verwüstung Carnuntums um

4 0 0 : erfolgte ein teilweiser Wiederaufbau, da die Mauern immerhin noch
 ===== weiter Schutz gewährten. Bodenfunde aus der Folgezeit beweisen,
 daß sich neben Römern **W e s t g o t e n** angesiedelt hatten.

4 0 1 : kamen die Vandalen aus dem Osten.
 =====

4 3 3 : gelangte Pannonien unter die Herrschaft der Hunnen. Nach dem Tod
 ===== Attilas (453) sollten die unterworfenen Völker unter seinen Söhnen
 aufgeteilt werden. Es kam zu einer Befreiungsschlacht am Fluß Nedao, an der
 Leitha. Gepiden, Goten und Rugier siegten gegen die Hunnen und ihre Ver-
 bündeten (Sweben, Alanen, Heruler).

Ab

4 5 5 : beherrschten die Goten den österreichischen Donaauraum.
 ===== Da das Land durch fortwährende Raubzüge ausgeplündert war, ver-
 ließen sie es nach etwa zwei Jahrzehnten.

Im 6. J a h r h u n d e r t drangen die Langobarden in das Wiener
 ===== Becken ein. Unter König Wacho, der etwa von 510 bis 540 regierte,
 erlangten sie den Höhepunkt ihrer Macht im niederösterreichisch-burgen-
 ländischem Raum.
 Militärisch und wirtschaftlich gut organisiert, waren sie ein Herrenvolk,
 unter denen auch Slawen siedelten.

5 6 8 : zogen sie nach Italien, nachdem sie ihr gesamtes Siedlungs-
 ===== gebiet kraft eines ausdrücklichen Vertrages den A w a r e n
 zur Besiedelung überlassen hatten, unter denen ebenfalls Slawen lebten.

6 2 3 : rebellierten die Slawen des Donauraumes gegen die Awaren und er-
 ===== richteten ein eigenes Reich. Ob das Wiener Becken dazugehörte
 oder awarisch blieb, ist fraglich.

Zwischen

6 5 0 : und 7 0 0 schoben die Awaren ihre Siedlungen in unsere Gegend
 ===== vor. Dies beweisen die ältesten Gräber des Awarenfriedhofes von
 Münchendorf, knapp an der Westgrenze unseres Bezirkes. Die meisten dieser
 Gräber stammen aber, ebenso wie die Awarengräber von Margarethen am Moos,
 erst aus der Zeit von 700 bis 800.

7 9 1 : entschloß sich Karl der Große, gegen die Awaren ins Feld zu
 ===== ziehen. 796 wurde der Hauptring zwischen Donau und Theiß einge-
 nommen. Viele der Besiegten wurden Christen und nach 803 im Nordburgenland
 angesiedelt.

Im Wiener Becken läßt sich eine Anzahl awarenzeitlicher Gräberfunde aus dem
 7. u n d 8. J a h r h u n d e r t nachweisen.
 ===== Oberpannonien und das Gebiet östlich des Wienerwaldes wurden eine
 eigene Provinz ("Provincia Awarorum", "Hunia" oder "Sclavinia").

8 2 2 : werden die Awaren letztmals als völkische Gemeinschaft erwähnt.
 =====

Nach den erfolgreich beendeten Kämpfen gegen die Awaren dürfte eine erste
 deutsche Siedlungswelle die Bezirke Schwechat, Hainburg/Donau und Bruck a.d.
 Leitha teilweise erschlossen haben. Der König besaß die Verfügungsgewalt
 über alles eroberte Land. So hatte unter anderem König Ludwig der Deutsche
 im Jahre

8 3 3 : dem Bistum Passau Güter zu "Litaha" und Sconibrunno" (es dürfte
 ===== Schönabrunn gewesen sein) im "Awarenland" geschenkt.
 Die Schenkungsurkunde und eine weitere aus dem Jahre 859 weisen darauf
 hin, daß das Gebiet vom Wienerwald bis zur Raab dem Bistum Passau unterstand.

9 0 7 : verlor Markgraf Luitpold bei Preßburg gegen die Ungarn Schlacht
 ===== und Leben. Das Wiener Becken kam zum magyarischen Stammland,
 wurde seiner Bevölkerung jedoch nicht ganz entblößt.

9 5 5 : wurden die Magyaren von Kaiser Otto I. auf dem Lechfeld (bei
 ===== Augsburg) in Bayern vernichtend geschlagen, worauf sie in Ungarn
 dauernd sesshaft wurden. Da ihre Angriffskraft völlig gebrochen war, wagten
 sie nie mehr, Einfälle zu unternehmen; für unser Grenzgebiet blieben sie
 aber weiterhin recht unruhige Nachbarn.

9 9 1 : wurde auch das Wiener Becken bis zur Leitha der Ostmark einge-
 ===== gliedert.

9 9 6 : wurde der Name "Österreich" in seiner alten Form "Ostarichi" zum
 ===== ersten Mal erwähnt (Markgraf Heinrich I., in dessen Regierungs-
 zeit diese Urkunde vom 1. November 996 fällt).

1 0 1 2 : wurde in der Nähe von Stockerau ein Mann gefangen, der fremdländisch gekleidet war und die Landessprache nicht verstand. Er wurde für einen ungarischen oder mährischen Spion gehalten und aufgehängt. Dieses Ereignis zeigt, wie verunsichert die Bevölkerung an den nördlichen und östlichen Grenzen noch war.

Erst später kam heraus, daß dieser Mann der Sohn eines keltischen Fürsten aus Schottland war, Coloman hieß und sich auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem befand. Von Reue ergriffen, bereiteten ihm die Leute von Stockerau ein würdiges Grab, an dem sich in der nächsten Zeit viele Wunder ereignet haben sollen.

Markgraf Heinrich ließ am 13. Oktober 1014 Colomans Gebeine in der Peterskirche in Melk beisetzen.

Der arme Pilger Coloman wurde in der Folgezeit zum Landespatron von Niederösterreich, für 470 Jahre: Erst dem im Jahre 1485 heiliggesprochenen Markgrafen Leopold III. gelang es, diesen Ur-Landespatron von Niederösterreich zu entthronen.

1 0 2 0 : erschienen Neuansiedler in der Gegend zwischen Fischa und Leitha.
=====

1 0 3 0 : wurde Kaiser Konrad II. bei Wien von den Ungarn besiegt und gefangengenommen. Die Reichsgrenze mußte an die Fischa zurückgenommen werden.

Nach in den Jahren 1 0 4 1 und 1 0 4 3 durchgeführten Kämpfen konnte König Heinrich III. die Grenze wieder an die Leitha verschieben. Nun folgte hier die Anlage von Hausbergen, Kirchenfestungen und Wasserburgen. Das Gebiet zwischen Fischa und Leitha wurde zur "Neumark" zusammengefaßt.

In der Zeit nach der Rückgewinnung der Gebiete östlich der Fischa wurde in einer zweiten Welle die deutsche Kolonisation verstärkt wieder aufgenommen. Ihre Träger waren Adelsgeschlechter, vor allem das "B I S T U M PASSAU" und andere bayrische Klöster und Bistümer. Die zurückgewonnenen Gebiete wurden staatlich und kirchlich neu geordnet. Das grundsätzlich als Königsgut betrachtete eroberte Gebiet wurde zum Zwecke der Einbindung in die Grenzorganisation an geistliche und weltliche Größen vergeben. Mit den Schenkungen war in den Randgebieten des Reiches auch die Verpflichtung der militärischen Sicherung der Reichsgrenze verbunden.

Nach den unruhigen Zeiten vor 1040, in denen man kaum an die planmäßige Anlegung eines kleinen Dorfes in einer von ständigen kriegerischen Auseinandersetzungen und wechselnden politischen Verhältnisse geprägten Landschaft denken können, wurden in den Bezirken Schwechat, Hainburg a.d. Donau und Bruck a.d. Leitha nun zahlreiche neue Orte angelegt. Die unsichere Lage, die in sieben Jahrhunderten (350 - 1050) zahllosen Menschen das Leben gekostet hatte und nicht gerade einladend für Siedler aus dichter bevölkerten Gegenden des Reiches war, ging zu Ende.

In den meisten Dörfern stand damals ein mit Türmen bewehrter und mit festen Mauern versehener Hof. Die Inhaber dieser Höfe waren zum berittenen Kriegsdienst verpflichtet. Aus ihnen erwuchs ein neuer Kleinadel: Die Ministerialen. Meist waren sie den Markgrafen zugeordnet, doch hatten auch Grafen und andere ihre Dienstmänner. Sie waren Befehlshaber der wehrfähigen Dörfer.

Neben der staatlichen Neuordnung waren auch die verschiedenen Pfarrgründungen von wesentlicher Bedeutung für die Besiedlung des östlichen Niederösterreichs. Die im 11. und 12. Jahrhundert vom damals zuständigen Bischof von Passau errichtete Pfarrorganisation war nach Ansicht des Landeshistorikers Feigl eine "erste Einteilung des heutigen Niederösterreichs in Bezirke".

EUROPA UM DAS JAHR 1000

Das Land ...

In weiten Teilen Europas herrschte um die Wende vom ersten zum zweiten Jahrtausend hartnäckige Wildnis vor: Dickicht, Sümpfe, ihr Bett ständig wechselnde Flüsse, Heide- und Ödland. Solche endlosen Gegenden dienten der Jagd und dem Sammeln von Beeren und Kräutern. Ab und zu fanden sich Lichtungen mit Bauernhöfen und Dörfern, von Zäunen oder dichten Hecken umgeben. In weiten Abständen traf man auf eine größere Siedlung. Meist handelte es sich -zumindest südlich der Donau und westlich des Rheins- um die Reste einer Römersiedlung. Antike Bauten aus Stein waren notdürftig repariert und meist zu Kirchen und Festungen umgebaut worden. Die Straßen waren in der Regel schlecht. Zur Beförderung der wenigen Handelsgüter nützte man die Flüsse.

... seine Menschen

Bischof Thietmar von Merseburg schrieb in seiner Chronik:
"Als das tausendste Jahr nach der Geburt des Heilands durch seine sündenlose Mutter erschienen war, sah man einen strahlenden Morgen über die Welt erglänzen".

Dieser "Morgen" hatte für die Menschen damals recht unterschiedlich ausgesehen. Sie kämpften gegen eine übermächtige Natur. Die Böden, mühsam bearbeitet mit Holzpflügen, welche von Ochsen gezogen wurden, boten nur dürftige Erträge - in der Regel nicht mehr als das Drei- bis Vierfache der Aussaat. Die Angst, den Winter nicht zu überstehen, nicht genug zu essen zu haben, prägte das Leben der Menschen. Man empfand Hunger als eine natürliche Erscheinung des menschlichen Lebens. Das ganze Jahr über genügend zu essen zu haben, blieb meist nur den Adligen vorbehalten. Die Gegenden schienen menschenleer. In Wirklichkeit stieg die Bevölkerungszahl während der letzten Jahrhunderte aber ständig an. Die vielen Abwehrkämpfe gegen die Ungarn, Sarazenen (Araber) und Normannen, die immer wieder zahlreiche Menschenopfer gefordert hatten, hörten allmählich auf.

... und deren Vorstellungen

Die Bevölkerung und auch die europäischen Gelehrten jener Zeit glaubten, daß die Erde flach sei, eine große Scheibe, vom Ozean umspült, über die sich das Himmelsgewölbe spannt. Wolfsmenschen, Einfüßige und andere monströse Ungetüme bedrohten von den Rändern her als Vorboten des Satans die Christenheit. Den Mittelpunkt dieser schreckenumgebenen Welt bildete Jerusalem - der Ort der Kreuzigung und der Himmelfahrt des Erlösers.

BAUERN UM DAS JAHR 1000

Die Bauern und die in der Landwirtschaft Tätigen bildeten mit mindestens 90 Prozent den bei weitem größten Teil der damaligen Bevölkerung. Gegenwärtig sind in Österreich ca. 8 Prozent der Bevölkerung Bauern. In der bildhaften Sprache des Mittelalters bezeichnete man sie als die Füße, welche den gesamten Volkskörper zu tragen hatten. Sie schufen nämlich die Nahrungsgrundlagen für Klerus und Adel.

Die Versorgung der wachsenden Bevölkerung war nicht leicht. Es wurde vor allem Getreide angebaut. Zwei Voraussetzungen bildeten die Grundlage für die erhöhte Nahrungsmittelproduktion:

Erstens wurde bisher unberührter Urwald gerodet, Sümpfe trockengelegt und Dämme errichtet (Binnenkolonisation). Durch Begünstigung der Rodungsbauern war es gelungen, die bebaubare Fläche beträchtlich zu vergrößern. Eine besondere Form des Landesausbaus bildete ab dem 11. Jh. die Kolonisation bei den östlichen Nachbarn des Reiches, bei den Polen, Böhmen und Ungarn. Als Kolonisten wurden Bauern, Handwerker und Händler von slawischen und ungarischen Fürsten ins Land geholt. Die Landwirtschaft und die entstehenden Städte sollten dadurch gefördert werden. Diese "Ostkolonisation" hat das Gesicht Osteuropas beeinflusst, ja zum Teil entscheidend geprägt bis zum Jahr 1945.

Zweitens war es aber auch wichtig, den vorhandenen Boden intensiver zu nutzen: Wo es die Möglichkeit gab, wurde Weideland in Ackerland umgewandelt. Damit wurde aber auch die Rinderhaltung zurückgedrängt, sodaß die natürliche Düngung des Bodens vielfach nicht mehr gesichert war. Die erste künstliche Düngung mit Mergel (ein Sedimentgestein, gemischt aus Kalk und Ton) machte zwar die Wirkstoffe im Boden für die Pflanzen besser verfügbar, vermehrte sie aber nicht. Der Acker war also bald "ausgemergelt".

Die allmähliche Verbreitung der Dreifelderwirtschaft bot durch die Brache dem Boden Erholung. Insgesamt brachte die Dreifelderwirtschaft mehrere Vorteile: Die neue Form des Fruchtwechsels brachte bis zu 50 Prozent höhere Erträge. Ferner wurden die Arbeiten der Bauern gleichmäßiger über das ganze Jahr verteilt. Durch die Verteilung von Saat-, Wachstums- und Erntephasen auf verschiedene Zeiträume im Jahr verringerte sich auch die Gefahr von Hungersnöten.

Für eine intensivere Bodennutzung war aber auch die Verbesserung des Arbeitsgerätes maßgeblich. So setzte sich gegenüber dem Hakenpflug der Beetpflug, zum Teil schon auf Rädern, durch. Er riß die Erde nicht bloß auf, sondern wendete die Scholle auch. In Agrarländern der Dritten Welt finden sich in der Gegenwart noch überwiegend Hakenpflüge!

Eine Grundvoraussetzung für die Ausbreitung des schwereren Beetpfluges war eine verbesserte Zugkraft. Diese wurde durch die Anspannung entweder von mehreren Zugochsen oder durch die bessere Ausnutzung der Pferdestärke durch Kummet und Hufeisen erreicht, die nun immer mehr verwendet wurden. Nahezu tausend Jahre, bis zur Entwicklung des künstlichen Düngers im 19. Jh. und der mechanisierten Landwirtschaft seit Beginn des 20. Jh.s, blieb diese Form der Landwirtschaft in Europa vorherrschend.

NACHBARSCHAFT UND DORF

Natürlich konnte sich nicht jeder Bauer seine eigenen Zugtiere leisten, hatte nicht jeder Bauer seinen Pflug. Aus diesem Grund waren sie auf Zusammenarbeit angewiesen. Zunächst schlossen sich einzelne Höfe oder Weiler zu lockeren Nachbarschaftsverbänden zusammen. In den neu gegründeten Bauerndörfern, die im Verlauf der Binnenkolonisation des 12. und 13. Jh.s entstanden (deren Ortsnamen enden häufig mit ...schlag, ...hag, ...ried, ...gseng u. a.), ergaben sich durch das gemeinsame Leben Aufgaben und Bedürfnisse, die genossenschaftlich bewältigt werden mußten. Zum Beispiel die Anlage von Wegen, von Zäunen, von Brunnen, Backöfen u.a. Vor allem die Nutzung des gemeinsamen Waldes und der gemeinsamen Weidflächen (Allmende-Nutzung) aber auch der Ackerbau bei der Dreifelderwirtschaft mußten gemeinschaftlich geregelt werden: Die Dorfgemeinschaft oder der Dorfvorsteher (Ältester, Dorfrichter, Suppan) bestimmte, wann gesät und geerntet, wann das Saatfeld umzäunt oder der Zaun wiederum entfernt wurde, um nach der Ernte als gemeinsame Stoppelweide für das Dorfvieh zu dienen. Die Einteilung des Ackerlandes in große Feldblöcke (Gewinn mit einzelnen Besitzstreifen) machten es dem einzelnen Bauern unmöglich, aus der Flurordnung auszuscheren (Flurzwang). Er konnte nämlich seine Felder in der Regel nur über die der Nachbarn erreichen, denn Wege verbrauchten zu viel wertvolles Anbauland.

Neben diesen wirtschaftlichen Aufgaben hatte die Dorfgemeinschaft in eigener Verantwortung auch für Frieden und Recht zu sorgen und Nachbarschaftshilfe mit Gerät, Werkzeug, Zugvieh, bei Geburt und Tod zu leisten. Denn der von einem Zaun umschlossene Wohnbereich des Dorfes bildete einen geschützten Rechts- und Friedensbereich. In der Regel sorgte ein alljährlich wechselnder Dorfvorsteher für die Schlichtung von internen Streitigkeiten (Beleidigungen, leichteren Körperverletzungen ...). Schwere Rechtsverstöße ahndete der Grundherr oder dessen Stellvertreter (Amtmann). An der Verwaltung des Dorfes und an der Rechtsprechung wirkten nur die Bauern mit. Sie waren trotz ihrer Abhängigkeit vom Grundherrn unterschiedlich reich. Tagelöhner, Gesinde, Dorfhandwerker und Keuschler wohnten meist am Rand des Dorfes und hatten kein Mitbestimmungsrecht. Sie machten aber ab dem 13. Jh. oft mehr als die Hälfte der Bewohner eines Dorfes aus, das in der Regel zwischen 100 und 300 Einwohner zählte.

Alltägliches Leben im Dorf

Bei Festen und Feiern legten die reicheren Bauern ihr schönstes Gewand an: Es war verziert mit Borten und Verbrämungen, mit beschlagenem Gürtel und Schließen aus Metall. Man versuchte dabei der Mode zu folgen und sich den anderen Ständen durch die Kleidung anzugleichen. Doch die Standesunterschiede mußten gewahrt bleiben. Auch Bauern hatten sich "anständig" zu kleiden.

Um den Unterschied zu adeligen Herren zu verdeutlichen, hatten die Bauern (die "Gscherten") das Haar so zu scheren, daß es nicht über die Ohren reichte. Das lange Haar blieb den Adeligen vorbehalten.

Auch beim Essen waren die Standesunterschiede gegeben. Das Hauptnahrungsmittel der Bauern bildete jahrhundertlang der Brei, vor allem aus Hirse, Hafer oder Gerste.

Weißbrot blieb den Adeligen vorbehalten, ebenso das Fleisch vom Wild und Rind. Für den Tisch des Bauern sah man Schweinefleisch, Kraut, Linsen und Bohnen vor, wenn nicht gerade Notzeit herrschte. Und eine solche mußte jeder Bauer meist mehrmals in seinem Leben überstehen.

Der Ritter und seine Welt (Das Hochmittelalter, 1170 bis 1230)

Diese Zeit ist durch eine "DREISTÄNDEGESELLSCHAFT" gekennzeichnet:

Bauern (Nährstand), Ritterschaft (Wehrstand) und Geistlichkeit (Lehrstand) waren deutlich voneinander abgegrenzt und doch aufeinander bezogen.

Die Angehörigen eines Standes waren nicht gleich und gleichrangig. Unter den "BAUERN" gab es Freie (in Tirol und in der Schweiz); Zinsleute, die zwar persönlich frei waren, aber Abgaben zu entrichten hatten; Hörige, die Frondienste und Abgaben leisten mußten; Leibeigene, die als Eigentum ihres Herrn galten.

Die bäuerliche Bevölkerung, die Masse des Volkes, konnte sich der Abhängigkeit nur durch die Flucht in die Städte entziehen, die im 12. und 13. Jahrhundert stark wuchsen. Der Zugereiste mußte durch Fleiß und Geschick in einem Handwerk zu seinem Lebensunterhalt kommen. Eine neue Schicht entstand: der Bürger. Auf dem Markt wurden handwerkliche Erzeugnisse gegen Nahrungsmittel getauscht. Neben dem Handwerk entwickelte sich der Handel. Eine arbeitsteilige Gesellschaft entstand.

Die "GEISTLICHKEIT" war geteilt in Mönche und Weltgeistliche. In der Laufbahn des Geistlichen gab es niedere und höhere Weihen. Eine eigene Gruppe bildeten abgesprungene Theologen, die als "Vaganten" zu Trägern einer Form von Literatur wurden.

Die adeligen "RITTER" galten grundsätzlich als gleich, doch die sozialen Unterschiede waren sehr groß. - Der junge Ritter wurde zuerst als Page von Frauen an einem fremden Hof erzogen, dann als Knappe militärisch ausgebildet. Im Hochmittelalter gehörte auch die Unterweisung in höfischem Betragen und in Musik zur Ausbildung. Die Schwertleite (der Ritterschlag) machte den Knappen zum Ritter.

Der Ritter bildete als gerüsteter Reiter den Kern und die Stärke des Heeres. Seine wirtschaftliche Lebensgrundlage war Land, das persönliches Eigentum oder Lehen sein konnte. Inhaber großer Lehen gaben Teile davon weiter, natürlich nur gegen vereinbarte Dienstleistungen. Es galt der Grundsatz: Kein Lehen ohne Dienst, kein Dienst ohne Lehen.

Das "FEUDALSYSTEM" (feudum = Lehen) gliederte den Ritterstand stufenförmig und kannte nur eine unmittelbare Abhängigkeit vom Lehensherrn. Zwischen den Endpunkten war jeder Lehensherr und auch Lehensmann. Der Lehensherr war zur "milte (Freigebigkeit)" verpflichtet, der Lehensmann zur "triuwe (Treue und Gehorsam)".

Auf der untersten Stufe stand der Ministeriale, der Reiterdienst versah, aber unbemittelt war (niederer Dienstadel). Viele Dichter stammten aus Ministerialenfamilien.

In den Kreuzzügen entwickelte der Ritterstand ein übernationales Standesbewußtsein; er fühlte sich als Streitmacht Gottes und deswegen über alle anderen Menschen erhoben. - Die Blütezeit des Ritterstandes fällt in die Regierungszeit Kaiser Friedrich Barbarossas (1152 bis 1190).

Auf dem Zusammenhörigkeitsgefühl des Ritterstandes beruhte seine gesellschaftliche, aber auch seine kulturelle Bedeutung. Der Ritter löste im 12. Jahrhundert das Mönchtum als Träger der Kultur ab. Das Schwergewicht verlagerte sich von den Klöstern in die Burgen.

Den höfischen Ritter kennzeichnete eine Reihe von Tugenden und "WERTVORSTELLUNGEN". Obenan standen ritterliche Ehre, Selbstdisziplin und Maßhalten. Die Zugehörigkeit zur höfischen Gesellschaft führte zu einer Steigerung des Daseinsgefühls, zum "hohen mut". Der Begriff hat viele Bedeutungen und ist am ehesten mit Selbstbewußtsein zu umschreiben. Mit "vröude" meinte man die Lust am Leben, der das Versündigungselend und die Furcht vor ewigen Strafen entgegenstanden. Die niedrige Lebenserwartung, die eingeschleppten Krankheiten und Seuchen sorgten für ein ständiges memento mori (wörtlich: Sei eingedenk, daß zu sterben ist). Eine besondere Stellung innerhalb der höfischen Gesellschaft nahm die "FRAU" ein.

Sie wurde als das feinere vollkommene Geschöpf angesehen und war deshalb berechtigt, den Ritter zu erziehen. Die verfeinerte höfische Gesittung und Kultur entwickelte sich zuerst in Frankreich und kam von dort in den deutschen Raum.

Neben die religiöse Literatur der Mönche und die Volksdichtung (Lieder, Schwänke) trat seit 1170 die "HÖFISCHE LITERATUR". Die Dichter der höfischen Gesellschaft verwendeten eine Sprachform, die frei von derben Ausdrücken und Dialektwörtern war. Es war die erste gemeinsame Dichtersprache im deutschen Raum. Sie verfiel mit dem Niedergang des Ritterstandes und seiner Dichtung.

Die kulturellen Zentren lagen im süddeutschen Raum: am staufischen Hof in Schwaben, an den Höfen in Bayern, Ostfranken und Österreich.

Hauptkennzeichen der höfischen Dichtung:

1. Sie war **S t a n d e s d i c h t u n g**, d.h., sie wurde Adeligen vorgetragen und handelte vom Leben der Adeligen.
2. Sie war **i d e a l i s t i s c h**, d.h., sie zeigte den Ritter als Idealtyp auf seinem Weg, ein vollkommener Mensch zu werden.
3. Sie war **s t r e n g f o r m a l**, d.h., Sprache, Vers, Reim, Aufbau waren ebenso festgelegt wie die Gattungsformen.

Die vorherrschenden Formen der mittelhochdeutschen höfischen Dichtung waren Epos und Minnelied. Zur richtigen Einschätzung dieser deutschen Dichtung muß man wissen, daß damals die weitaus größte Zahl der handgeschriebenen Bücher in lateinischer Sprache abgefaßt und religiösen Inhalts war.

Der "MITTELALTERLICHE DICHTER" trug seine Werke der Adelsgesellschaft mündlich vor und begleitete sich selber auf einer Fiedel oder einer Laute. Manchmal entstammte er dem Rittertum und betrieb das Dichten nebenher; meist mußte er aber als "fahrender Sänger" von seiner Kunst leben, weil er unbegütert war. Dann zog er von einer Burg zur anderen und war von der Freigebigkeit der Herren abhängig. Vielfach bedeutete seine Ankunft willkommene Abwechslung in der öden Einsamkeit, besonders im Winter. Er gab Anlaß zu Festen, regte mit seinem Vortrag die Phantasie an und konnte von den Ereignissen in der Welt berichten, stellte also auch eine Art Nachrichtenagentur dar. - Da der fahrende Sänger oder Spielmann in keinem Dienstverhältnis stand, war er zwar äußerlich unabhängig, aber auch schutzlos und ohne Sicherheit. Selbst WALTHER VON DER VOGELWEIDE klagte über die materielle Not in seiner Wanderzeit.

O t t o I. v o n G a l l b r u n n

taucht erstmals in einer Urkunde des Jahres 1192 auf.

Otto I. bezeugt eine undatierte Urkunde des Herzogs Heinrich des Älteren von Mödling. Es wird eine Schenkung beurkundet, die nach dem Tode Richizas, der Gattin des Herzogs, auf Bitten des Abtes Heinrich von Heiligenkreuz, der 1185 starb, erfolgte. Die Urkunde muß deshalb zwischen 1182 und 1185 ausgestellt sein. Otto begleitet Herzog Leopold VI. bis Plattling in Bayern; er bezeugt Herzogsurkunden für die Klöster Osterhofen, Reun und Formbach und ein Privileg für die Regensburger Kaufleute. Zwischendurch tritt er bei einer Schenkung Wichars von Zöbing an Heiligenkreuz als Zeuge auf. Solche Zeugennennungen fallen in die Jahre 1189, 1190-1210, 1192, 1195, 1198, 1203, 1205, 1206 und 1210. Demnach gehörte schon Otto I. zu den landesfürstlichen Ministerialen, obwohl er nur einmal als solcher ausdrücklich bezeichnet wird.

Nach allem ist Otto I. bald nach 1210 gestorben, sein Sohn Otto II. von Haslau aber erst 1234 hervorgetreten.

Otto I. von Gallbrunn wird auch einem Otto I. von Haslau gleichgesetzt und zwar aus folgenden Gründen:

- Sowohl bei den Gallbrunnern wie bei den Haslauern treten die Personennamen Otto, Wulfing, vielleicht auch Konrad als Leitnamen auf.
 - Rund um das Arbesthaler Hügelland, das sich zwischen Donau, Fischa und Leitha hinzieht, lag später der Besitz der Haslauer: die ritterliche Gefolgschaft der Haslauer nennt sich nach Haslau, Fischamend, Göttesbrunn und Arbesthal. Gallbrunn reiht sich mit der zugehörigen Wüstung Hengeszagel schon geographisch hier ein.
 - Trotz ihrer Passauisch-Lengenbacher Lehen werden sowohl die Gallbrunner wie die Haslauer als österreichische Ministerialen angesehen.
 - Gallbrunn hatte seine Blütezeit vor der Haslaus und wurde durch die wachsende Bedeutung der Burg Haslau bald ganz in den Hintergrund gedrängt. Otto von Gallbrunn schenkte 1210 auf Grund eines Gelübdes dem Deutschen Ritterorden einen Mansen in Hengeszagel, einer Wüstung östlich von Gallbrunn. Er begründete damit den großen Besitz des Ordens um Höflein an der Leitha.
- Abgesehen von der Schenkungsurkunde an den Deutschen Ritterorden ist Otto von Gallbrunn noch in Klosterneuburger Traditionen genannt.

D i e E l t e r n

Otto von Gallbrunn war der Sohn einer Gertrudis von Gallbrunn. Als sie den Vater Ottos heiratete und seinen Namen annahm, brachte sie ihm reichen Besitz in der Korneuburger Bucht zu. Dieser stammte wohl teilweise aus ihrer ersten Ehe mit einem Rohrbacher, teilweise auch von ihren Eltern, wenn Gertrud etwa eine Schwester Hertwicks von Karnabrunn-Königsbrunn gewesen ist. Sicher ist, daß Gertruds Schwester Jutta mit Berthold von Engelpretisdorf (Klein-Engersdorf) verehelicht war. Gertruds Kinder aus erster Ehe nannten sich bald nach ihrem Vater "von Rohrbach", bald nach ihrem Stiefvater "von Gallbrunn".

Otto von Gallbrunn hatte in der 2. Hälfte des 12. Jh. abhängige Leute in Königsbrunn, Karnabrunn und Hecilsberg sitzen, zu einer Zeit, da einerseits die Grafen von Wasserburg das Formbacher Erbe um Kreuzenstein noch voll in Besitz hatten und andererseits die Regensburger Güter noch von Domvögten aus dem Grafengeschlecht der Sulzbacher verwaltet wurden.

Als Gatten der Gertrud von Gallbrunn kann man einen 1171 nachweisbaren österreichischen Ministerialen Otto von Göttlesbrunn annehmen.

D e r S o h n : Der Landrichter Otto II. von Haslau

Otto II. wurde frühestens um 1195 geboren
und starb an der Jahreswende 1287/88.

Otto von Haslau nannte sich nach der Burg (Kroatisch-)Haslau an der Donau. Er dürfte etwa neunzig Jahre alt geworden sein und erlebte so die Blütezeit Österreichs unter den Babenbergern Leopold VI. und Friedrich II., die Wirren des Interregnums und die Herrschaft Przemysl Ottokars, schließlich den Sieg Rudolfs von Habsburg und den Übergang Österreichs an dessen Sohn Albrecht.

Rudolf Büttner hat in seinem Artikel "Der Landrichter Otto II. von Haslau" die Geschichte dieser hochfreien Familie und den mit sicher viel Mühe zusammengetragenen Familienstammbaum uns zur Hand gegeben.

Stadtministerialen von Bruck waren schon zur Zeit der ersten Erwähnung von Bruck als Stadt (1239) bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Herren von Haslau. Als Ministerialen bezeichnete man im Früh- und Hochmittelalter Männer, die als Verwaltungsbeamte oder auch militärische Anführer im Dienste eines Fürsten oder eines hohen Adligen standen. Durch diese hohen Ämter gelangten sie zu Ansehen und Reichtum und wurden bald dem Adel zugerechnet.

Eine zentrale Persönlichkeit in dieser Familie war Otto II. von Haslau, seine Frau hieß Elisabeth. Er lebte in Bruck und war Stadthauptmann. Obwohl er ständig in Bruck lebte, hatte er dem Stift Heiligenkreuz sehr viele Dienste erwiesen und wurde, als er im Jahre 1287 starb, im Stift begraben. Heute zeigt noch eine gelbliche Sandsteinplatte im Ausmaß von 62 x 191 cm im Stift den Namen Otto der Haslawe. Diesen Ehrenplatz im Stift Heiligenkreuz konnte man berechtigt für ihn in Anspruch nehmen, denn 100 Heiligenkreuzer Urkunden tragen seinen Namen.

RITTER OTTO VON GALLBRUNN

Im Jahre 1210 schenkte Ritter Otto von Gallbrunn dem Kloster des Deutschen Ritterordens in Wien ein Ganzbauernlehen in H e n g e s z a g e l so steht es im Schenkungsbrief, der sich, vom Kloster wohlverwahrt, bis heute erhalten hat.

Hengeszagel war ein Dorf im Hügelland nördlich von Stixneusiedl. Keine Spur ist davon zu finden, kein Ziegel, kein Stein. Das wird verständlich, wenn man bedenkt, daß man in ganz alten Bauernhäusern noch Mauern findet, die aus einem Gemisch von Lehm und Häcksel bestehen; sie sind fest, nur dem Wasser halten sie nicht stand. Auch Gallbrunn bestand damals aus einfachen, vielleicht ganz aus Holz gebauten und mit Stroh gedeckten Häusern, die sich, mit den Giebeln zur Straße gewendet, aneinander reihten. Keine Kirche und kein Pfarrhof unterbrach die Gleichförmigkeit der Häuser. Nur ein Gebäude überragte die anderen:

der befestigte Edelfhof des Ritters Otto.

Er war kleiner als die Burgen, die in den Nachbarortschaften Trautmannsdorf und Margarethen standen, denn Ritter Otto war nicht reich, sein Feldbesitz nicht groß. Die Schenkung an den frommen Ritterorden hatte er gemacht, weil dessen Aufgabe der Kampf gegen die Ungläubigen im Heiligen Land war; sie bedeutete ein großes Opfer für ihn. Vielleicht besaß er noch den einen oder anderen Bauernhof, der ihm lehenspflichtig war und Abgaben zu leisten hatte.

Ritter Otto hatte große Auslagen, denn er mußte standesgemäß leben. Er konnte in seiner Wirtschaft nicht mitarbeiten, die Arbeiten verrichteten Knechte. Er selbst mußte jenem Herrn, von dem er seinen Edelsitz zu Lehen hatte, Waffendienste leisten. In wessen Dienst er stand, wissen wir nicht. Vielleicht war es der Stuchs von Trautmannsdorf, vielleicht gar der Herzog in Wien, dem er als Gefolgsmann in Krieg und Frieden verpflichtet war. Er war den hohen Herren nicht nur Waffengefährte, er war in ihren Kreisen auch gesellschaftsfähig. Die Rüstung kostete viel Geld. Zur Jagd eingeladen, mußte er standesgemäß gekleidet sein. Bei Ritterfesten und in Gesellschaft trug er ein langes Kleid ganz nach Frauenart, in der Mitte durch einen Gürtel zusammengehalten, darüber im Winter einen langen, pelzverbrämten Mantel. Das Haar fiel ihm in Locken bis auf die Schultern herab.

Mancher Bauer aus der Umgebung stand sich wirtschaftlich besser als unser Ritter, denn es war damals eine Blütezeit für den Bauernstand; die Abgaben waren nicht hoch, die Höfe vererbten sich als Lehen meist vom Vater auf den Sohn. Aber an Bildung war er ihnen überlegen, obwohl er wahrscheinlich ebensowenig lesen und schreiben konnte wie die Bauern. Er wußte wie man sich nach ritterlicher Sitte mit Anstand und Würde in Gesellschaft zu benehmen hatte, wie man z.B. beim Mahle die Fleischstückchen mit den Fingerspitzen aus der Tunke zu heben hatte - Gabeln gab es noch nicht. Er hatte sogar einige Übung in Gesang und Saitenspiel, wie es ritterliche Erziehung verlangte, und bekannte Lieder waren ihm geläufig: "Du bist min, ich bin din ... verloren ist das Slüzzelin ...".

Er kam viel herum und kannte die Burgen in Bruck und Hainburg, war bekannt mit den Rittern der Gegend: den Herrn Stuchs in Trautmannsdorf, Liechtenstein in Petronell, Dörr in Deutsch-Altenburg. In allen Ritterburgen wurde er als Gleichgestellter gastfreundlich aufgenommen und bewirtet. Am Hof des Herzogs in Wien hatte er Gelegenheit, den berühmten Minnesänger Walther von der Vogelweide zu hören, der von Schönheit, Tugend und Ehre sang. Auch Walther war ein armer Ritter und doch ein gern gesehener und geehrter Gast an Fürstenhöfen.

Durch seinen Umgang mit einflußreichen Personen kannte Ritter Otto die großen Ereignisse in der Welt. Er hörte von den Kämpfen zwischen Kaiser und Gegenkaiser, die sich in Deutschland und Italien abspielten. Er erkannte wie dagegen die Macht der Kirche stieg und unter Papst Innozenz einen Höhepunkt erreichte. Begeistert folgten die Ritter den Aufrufen der Geistlichen und nahmen das Kreuz und große Heere und zogen zur Befreiung des Heiligen Landes gegen Osten.

Schon in jungen Jahren hatte Ritter Otto den Kreuzzug des großen Kaisers Friedrich Rotbart -- 1189 -- erlebt. In Wien hatte der Herzog dem Kaiser einen großen Empfang bereitet, in Hainburg hielt Friedrich eine längere Rast, um mit Ungarn wegen des Durchzuges zu verhandeln. Dankbar und begeistert erkannte die Bevölkerung unserer Dörfer an, wie der greise Kaiser die endlosen Züge des 100.000 Mann starken Heeres in Zucht und Ordnung hielt.

Da gleichzeitig ein ebenso starkes Heer der Franzosen und Engländer von Italien aus sich einschiffte, war man voller Zuversicht: das Kreuz mußte über den Halbmond siegen. Aber es kam die Trauerbotschaft vom Tode des Kaisers und die folgenden Nachrichten, welche nur geringe Erfolge meldeten, enttäuschten sehr. Mit Erbitterung hörten unsere Ritter, wie der hochmütige König Richard Löwenherz von England die Österreicher durch das Herabreißen ihrer Fahne von der Stadtmauer Akkons beschimpft hatte und ganz in Ordnung fanden sie es, daß bald auch der deutsche Kaiser und sogar der König von Frankreich Gegner des übermütigen Engländers wurden. Eine große Genugtuung war ihnen, daß Richard Löwenherz trotz Verkleidung auf seiner Reise durch Österreich erkannt, gefangen genommen und auf die Burg Dürnstein gebracht wurde.

Noch mehr als anderes interessierten Ritter Otto die Vorgänge im Heiligen Land. Mit Freude hörte er, daß man im eroberten Akkon einen Orden gegründet hatte, dessen Mitglieder sich die Pflege kranker Pilger, besonders solcher deutscher Zunge, zur Aufgabe gemacht hatten, die aber auch als Ritter gegen den Feind kämpften. Als um das Jahr 1210 in Wien eine Niederlassung des Deutschen Ritterordens gegründet wurde, war er unter den ersten, welche mit den Ordensrittern in Verbindung traten; er unterstützte sie durch Abtretung seines Bauernhofes in Hengeszagel.

Die Schenkung wurde in feierlicher Weise vor dem Herzog in Wien vollzogen. Ritter Otto machte sich zu Pferd auf den Weg, denn das Reiten war damals wegen der schlechten Straßen noch die bequemste Art des Reisens. Das kluge Tier trug ihn sicher über ausgefahrene Wagengeleise und schlechte Brücken, durch Pfützen und kleine Wasserläufe. Wien war noch eine kleine Stadt. Die Stephanskirche stand außerhalb der Stadtmauern, sie war viel kleiner als heute und hatte noch nicht den hohen Turm. In seiner Burg "Am Hof", von der nichts mehr erhalten ist, empfing der Herzog unseren Ritter. Ein Schreiber hatte die Urkunde sorgfältig geschrieben und vorbereitet. Der Herzog unterschrieb sie und drückte sein Siegel darauf, der Hochmeister des Ordens übernahm sie zur Aufbewahrung.

Da in Gallbrunn keine Kirche war, besuchte der fromme Ritter Otto die Kirche in Margarethen, denn zu dieser Pfarre gehörte Gallbrunn. Alle unsere Kirchen waren damals klein. Sie sahen ähnlich aus wie die heutige Kirche von Wildungsmauer, die sich aus dieser Zeit erhalten hat. Die Mauern der Kirchen waren dick, die Fenster klein und oben rundbogig geschlossen; überhaupt liebte man den Rundbogen. Wir nennen diese Bauart den romanischen Stil. Die Rundkapelle in Petronell bestand ebenfalls schon damals. Wir sehen an ihr, daß man den schönen behauenen und ge-weißelten Stein liebte. Bauten aus dieser Zeit sind auch der mittlere Teil der Kirche und der Karner in Deutsch-Altenburg, sowie die ehemalige Martinskirche in Bruck.

Ritter, wie unseren Herrn Otto von Gallbrunn, gab es damals und in den folgenden Zeiten fast in jedem Dorf. In Sarasdorf, Wilfleinsdorf und anderen Orten standen "Edelhöfe". In Enzersdorf lebte um 1220 ein Ritter Otto, der sich nach dem Dorf benannte. Von ihm wissen wir auch, in wessen Dienst er stand: er hatte sein Ritterlehen vom Schottenkloster in Wien. Um 1293 saß in Arbesthal ein Herr Rudolf. Er verdiente gut als Lehenspächter des Klosters Göttweig. Er hatte bei jenen Bauern in Arbesthal, welche ihre Höfe vom Kloster zu Lehen hatten, den Ertrag ihrer Felder zu schätzen und den Zehent einzutreiben und das war nicht immer eine einfache Aufgabe. Er lieferte einen festen Betrag als Pacht an das Kloster ab; was darüber war, verdiente er. Aus Göttlesbrunn treten uns im 13. Jahrhundert drei Herren entgegen: Wigandus, Henricus und Wulfingus. Alle drei verstanden sicher kein Wort Latein und konnten wahrscheinlich nicht lesen und schreiben. Es war die lateinische Amtssprache, welche ihre deutschen Namen in fremde Formen hüllte.

Größeren Besitz hatte ein Rittergeschlecht, das in Haslau an der Donau ansässig war und sich nach diesem Dorfe benannte. Am bekanntesten unter ihnen ist Otto von Haslau. Nach dem Aussterben der Babenberger schloß er sich Ottokar von Böhmen an, der ihn zum Landrichter ernannte. In der Schlacht bei Dürnkrut kämpfte er als Ritter an der Seite Rudolfs von Habsburg. Auch als Stadthauptmann von Bruck wird er genannt - ein Ritter konnte also ganz schöne Stellen erreichen.

Um 1350 lebte in Deutsch-Altenburg neben dem reicheren Geschlechte der Herren von Dörr eine Ritterfamilie, an der wir sehen, wie ihr Besitz, ihr Verwandten und Bekannten über das Land verteilt waren, weil sie als Ritter zu dem Stand gehörten, der über das Volk herrschte: Bauernfamilien dagegen kamen über ihr Dorf kaum hinaus. Der Edelhof dieser Herren stand in Deutsch-Altenburg. In Steinabrunn, einem Dorf in der Nähe, das an der Stelle des heutigen Radiosenders lag, hatten sie einen zinspflichtigen Bauernhof. Er hatte ihnen Abgaben zu liefern im heutigen Werte von einem Vierteljoch Grund. Der Hof war ein Lehen des Burgherrn von Orth, dem als das Rittergeschlecht verpflichtet war. Der damalige Besitzer der Burg war ein Graf von Schaumberg in Oberösterreich. Zwei nahe Verwandte der Deutsch-Altenburger saßen auf dem Ritterhof in Hundsheim, die ältere Schwester war an einen Ritter in Weiden im Marchfeld verheiratet, in drei anderen Dörfern des Marchfeldes hatten sie Besitzungen.

Seit 1200, der Zeit, in der Otto von Gallbrunn lebte, hatte sich viel geändert. Hainburg und Bruck hatten wahrscheinlich noch zu dessen Lebzeiten ihre Stadtmauern erhalten. Hainburg erhielt das Stadtrecht im Jahre 1244 von Bruck haben wir die erste Nachricht, daß es eine Stadt war, aus dem Jahre 1239. Kaufleute und Handwerker verdienten gut, sie kamen zu Ansehen und weil sie mit der Waffe in der Hand ihre Stadt zu verteidigen hatten, errangen sie im Laufe der Zeit das Recht, in der Regierung des Landes mitzusprechen. Ihre Vertreter saßen gleichberechtigt neben den Rittern in der Ständeversammlung.

Besitz und Geld spielten eine immer größere Rolle. Die reichen Herren auf den Burgen nahmen für den Waffendienst besoldete Knechte auf und waren nicht mehr so sehr auf die kleinen Ritter angewiesen. Diese angeworbenen Knechte hatten für Ritterehre und feine Sitten nicht viel Verständnis und bald wurde der Spruch zur Wahrheit: Untreu liegt im Hinterhalt, Gewalt fährt auf der Straßen. ("fride unde reht sint sere wunt"). Zu einem richtigen Räuberwesen kam es in unserem Bezirk um 1400. Adelige in Österreich und Ungarn benützten Zwistigkeiten zwischen ihren Herrschern, um raubend und plündernd über die Grenzen vorzudringen. Die Herren von Scharfeneck, damals mit Mannersdorf zu Ungarn gehörig, überfielen 1396 Deutsch-Altenburg, 1412 plünderten sie Deutsch-Haslau und Edelsthal. Die Stuchs aus Trautmannsdorf waren an ähnlichen Streifzügen diesseits und jenseits der Grenze beteiligt. Angeworbenes Gesindel benützte die Gelegenheit zum Raub, die Bauern waren die Leidtragenden.

Die Ritter hatten die einstigen Ideale ihres Standes vergessen. Das Aufkommen der Feuerwaffen vollendete den Niedergang des Rittertums, dem in der Zeit seiner Blüte um 1200 der Kampf für Recht und Ehre als höchste Pflicht gegolten hatte, einer Zeit, der auch Ritter Otto von Gallbrunn angehört hatte.



Ritter aus der Zeit um 1200

ORTSZEICHENBESCHREIBUNG



Grafik: Siegfried LUTZ - Gestaltung: Hans PUMMER

Ein gespaltener Schild,
vorne in Gold ein aufgerichteter schwarzer Wolf,
hinten in Schwarz über zwei goldenen Wellenbalken im Schildfuß
ein gequaderter goldener Ziehbrunnen mit Eimer.

ZUM EINZUG UNSERER VORFAHREN IN UNSER GEBIET

Es ist bekannt, daß schon einige hundert Jahre vor 1020 deutsche Bauern Kaiser Karl dem Großen in unser Land gekommen sind und daß sie es war hier große Rodungen vornahmen und Kulturland schufen.

Am Rande sei bemerkt, daß in ihrer bayerischen Heimat die Besitzungen Grafschaften eingeteilt waren, und die deutschen Fürsten, die zu uns in unser Land kamen, brachten diese Grafschaftseinteilung mit. Sie wurde durch hunderte zur Regel.

Die deutschen Fürsten brachten deutsche Bauern in unser Land; Bauern, die in ihrer Heimat der Wirtschaftsraum zu eng und zu klein geworden war. Wir dürfen annehmen, daß die mit Graf Ebersberg-Sempt ins Land gekommenen Bauern in ihrer Heimat in einer grundherrschaftlichen Abhängigkeit waren und sich dem Ruf gefolgt sind, um sich hier eine neue Existenz aufzubauen. Ob sie es gerne taten oder aber tun mußten, ist aus den alten Aufzeichnungen nicht zu ersehen.

Sicher ist, daß mit dem Fürsten auch seine Leibeigenen, Söldner, ledige Handwerker und Hofbedienstete mitgekommen sind.

Ins Land gekommen sind sicher Großfamilien oder ganze Sippen, die unter dem Schutz des Grafen hierher unterwegs waren; denn die Gefahren für den einziehenden Grafen wären viel zu groß gewesen.

Der Schutz des Grafen war auch hier nach der Ankunft notwendig. Gemeinsam mußte man Stützpunkte schaffen. Man nahm auch gemeinsam eine größere Fläche Land unter Bewirtschaftung und blieb beisammen, errichtete die notwendigen Gebäude, schuf eine Besiedlungszentrale. Wir würden so einen Stützpunkt heute Meierhof nennen. Er war vor allem für die ersten Siedler und auch für die nachkommenden Bauern die erste Lebensgrundlage.

Der Fürst hatte natürlich großes Interesse, daß sich die Flächen, die man unter Bewirtschaftung nahm, möglichst schnell vergrößerten. Er begann, die Bauern aus dem Stützpunktbetrieb zu entlassen und siedelte sie unter seinem Schutz in der Umgebung an. Vorerst wurden die aus der ersten Besiedlungszentrale stammenden und nun verödeten und verlassenen Höfe und Flächen in Bewirtschaftung genommen. Es wurde schrittweise die nähere und weitere Umgebung um den Meierhof erschlossen.

Diese Siedler bedurften natürlich auch immer des Schutzes der entstehenden Grafschaft, der in der späteren Folge in den Lehenverträgen mit der Grundherrschaft eine große Rolle spielte und eine Gegenleistung für Zehent und Robot war. In dieser Zeitphase hatten die Siedler bei uns gegenüber den ersten Siedlern unter Karl dem Großen, also hundert Jahre vorher, den Vorteil, daß sie zum Teil schon gerodete Flächen antraten.

Aufzeichnungen aus frühester Zeit lassen erkennen, daß die Siedler die Gefahren, die ihnen durch die immerwährenden Einbrüche aus dem Osten drohte, erkannten, und deshalb nicht wie in ihrer bayerischen Heimat Einzelhofsiedlungen gründeten, sondern lieber Hof an Hof bauten. Einzelhofsiedlungen entstanden im Westen Österreichs, bei uns hier im Osten fühlte man sich sicherer, wenn im Notfall ein Nachbar unmittelbar zur Stelle war. Es entstanden Dörfer, meist Straßendörfer (Gassendörfer) mit (fränkischen) Streckhöfen.

Nach dem Ansiedeln der Bauern und nach der Errichtung notdürftiger Höfe war für den Grundherrn die Zeit gekommen, daß seine Bemühungen und Kosten, die ihm durch die Besiedlung entstanden, nun auch Erträge bringen sollten, die darin bestanden, daß die angesiedelten Bauern nun Zehent entrichten mußten. Auch Robottage, die auf seinem Meierhof zu leisten waren, wurden Verpflichtungen. Hier möchte ich festhalten, daß nicht nur Grund und Boden dem Grundherrn gehörten, auch was die Siedler bauten und errichteten, ging automatisch in seinen Besitz über. Wir finden deshalb schon in den ersten Lehensverträgen, die in dieser Zeit zwischen Grundherrn und Siedlern entstanden, nicht nur die Äcker und Wiesen einbezogen, sondern auch den Hof, die Wohnstätte und den Garten. So eine bäuerliche Einheit nannte man "Hufe". Mit dem Lehensvertrag entstand ein verbindliches Verhältnis zwischen der Grundherrschaft und dem Lehensnehmer. Zum Wesen dieses Verhältnisses gehörte auch die Verpflichtung der Grundherrschaft (wie schon angeführt) zu Schutz- und Schirmherrschaft, unter die er seine Untertanen stellte. Letztere konnten allerdings bei Gefahr auch zur Verteidigung herangezogen werden. Leider waren die leibeigenen Soldaten bei den großen Feindeinbrüchen der Ungarn, Kuruzzen und Türken viel zu schwach, um Plünderungen, Drangsalierungen und Brandstiftungen zu verhindern. Die beschriebenen Lehensformen waren typisch für das Flachland, für unser Gebiet.

In den Alpen, besonders in Tirol, wo der Bauer große Waldflächen zu betreuen imstande war, unterstand er unmittelbar dem Landesherrn und war daher kein Lehensnehmer, sondern ein freier Bauer.

In der gedrängten Besiedlungsform hier im Osten wurde es notwendig, dem Leben nebeneinander im Dorf gesetzlichen Bestimmungen zu unterwerfen. Die Rechtslage gegenüber der Grundherrschaft besagte, daß aller Besitz deren Eigentum blieb. Man bewirtschaftete die gesamte Ackerflur des entstandenen Ortes gemeinsam. Es gab zunächst keine fest abgegrenzten Felder. Alle mußten sich einem gemeinsamen Wirtschaftsplan unterwerfen. Die Dorfgemeinschaft wurde eine Flurbewirtschaftsgemeinschaft. Die Flur wurde zum Zwecke der Bewirtschaftung jährlich neu aufgeteilt. Natürlich mußte alles in der Dorfversammlung beschlossen werden. Man nannte diese Dorfversammlung Banntaiding.

Das Nebeneinander und Miteinander im Dorf erforderte auch eine Gerichtsstelle, bei der einzelne sein Recht suchen konnte, die aber auch imstande war, Recht zu sprechen, und es entwickelte sich schon sehr früh die Dorfgerichtsbarkeit. Die Öffentlichkeit hatte Recht gesprochen. Die Bevölkerung im Dorf konnte in einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung, unter dem Vorsitz des Dorfrichters, verbindlich Recht sprechen. Man nannte diese Gerichtsversammlung Dorftaiding.

Banntaiding und Dorftaiding machten es notwendig, daß das Dorf mit Zustimmung der Grundherrschaft den Dorfrichter wählte.

Unter dem Vorsitz des Dorfrichters wurde auch der gemeinsame Wirtschaftsplan erstellt und beschlossen. Wir würden diese gemeinsame Bewirtschaftung heute Wirtschaftsgenossenschaft nennen. Das Dorf wurde in Gewanne zerlegt. Zur Zeit der Dreifelderwirtschaft in drei Gewanne. Die Gewanne wurden wieder in so viele Teile zerteilt, als Ortsbewohner vorhanden waren. Welches Stück Grund der einzelne Bauer in diesem Jahr bewirtschaften konnte, wurde mit Los entschieden. Er mußte aber im Brachland brachen, im Wintergetreidefeld Winterfrucht, im Sommergetreidefeld Gerste und Hafer bauen. Davon ausgenommen waren die kleinen Hausäcker und Überlandäcker, die zur freien Bewirtschaftung verfügbar blieben.

Nicht alle Flächen in der Gemeindeflur wurden auf diese Weise aufgeteilt. Es blieben Flächen, die als Weide und zur Heugewinnung dienten. Wohl auch unter strengen, gemeinsam beschlossenen Bedingungen.

Einige Jahrhunderte hindurch hatte diese strenge Dreifelderwirtschaft den Bauern in wirtschaftlichen Belangen mehr oder weniger unfrei gemacht. Der Zwang dieser Bewirtschaftsform bestimmte sein ganzes Leben. Der einzelne konnte an seiner Lebensgestaltung, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht nichts ändern. Das Dorf war eine Schicksals- und Wirtschaftsgemeinschaft. Auch das Verhältnis zum Nachbarn war strengen Regeln unterworfen. Sie ordneten die gegenseitige Hilfeleistung bei Krankheit, bei Feuersbrunst oder Wassernot und auch die Hilfe beim Hausbau an. Aber auch Freude und Leid sollten gemeinsam erlebt und getragen werden. Sie bestimmten die Teilnahme bei Taufe, Hochzeit und Begräbnissen. Den Vorschriften über die Tracht konnte sich niemand entziehen. Die Sitte schrieb dem Mann, dem Weibe, dem Burschen, dem Mädchen, dem Hochzeiter, dem Trauernden die Tracht vor. Sonntags- und Werktagstracht wurde streng eingehalten.

Das Benehmen dem Nachbarn gegenüber und in jeder Lebenslage, das Verhältnis zwischen den Kindern und Eltern und den Verwandten, zwischen Dienstmagd und Bauern, gegenüber Bettlern usw., alles war genauestens nach altem Brauch festgesetzt und wurde in den "Weisdümmern" festgehalten.

Die Weisdümmern waren Aufzeichnungen der alten Sitten und Bräuche. Über all das hat die Grundherrschaft gewacht.

Das Geschlecht LUTZ

In Händen der Frau Angela Lutz, Witwe des Herrn Johann Lutz, wohnhaft in Gallbrunn Nr. 21, befindet sich eine Abschrift aus "Siebenmachers großem und allgemeinem Wappenwerke" über das Geschlecht Lutz. Diese Abschrift hat im Jahre 1923 Josef Lutz aus Gallbrunn angefertigt. Dessen Sohn Johann Lutz, der verstorbene Gatte von Frau Angela Lutz, war Bürgermeister der Gemeinde Gallbrunn von 1955 bis 1965.

Nachstehend folgt nun eine Abschrift der Abschrift über das Geschlecht:

Chronik des Geschlechtes Lutz Stammland Bayern 1300

Aus Siebenmachers großem und allgemeinem Wappenwerke, Band V, Teil III, Folio 64, Tafel 69.

Die "Lutz", auch "Luz" geschrieben, vorkommend, werden als ein altes, aus Bayern stammendes Bürgergeschlecht bezeichnet, woselbst selbes bereits seßhaft war.

Namensträger von dem sich über verschiedene Länder verbreitenden Geschlecht werden folgende angeführt:

Hanns Lutz - im Jahre 1530 als Reichsherald des Herzogs Friedrich von der Pfalz und Zweibrück.

Georg Lutz - Rath zu Augsburg, 1548.

Helene Lutz - 1599 zu Ingolstadt.

Johann Peter Lutz - gräflich Halzfedischer Rath zu Holdenbergstetten, im Jahre 1665.

Von einer sich nach der Schweiz verzeichnenden Linie wird Josua Lutz - 1588, Zwölfer bei den Zimmerleuten zu Zürich erwähnt. Eine Linie dieses Geschlechtes erlangte in der Person des Valerius Michael Lutz - kaiserlicher Hof- und Feldkriegssekretär im Jahre 1684 den ritterlichen Adelsstand; spätere Adelungen wurden an Josef Lutz - ferner dem Rittergutsbesitzer zu Kuppilz Johann Lutz - mit dem Prädikate "von Luzius" und dem kaiserlichen Hof- und Gerichtsadvokaten Johann Lutz - mit dem Prädikate "von Luzenau" und dem böhmischen Gutsbesitzer Georg Felix Lutz - mit dem Prädikate "von Stahlenberg" vorgenommen.

Eine in Niederösterreich seßhafte bürgerliche Linie beginnt ihre Genealogie mit

1. Georg Lutz - geboren um 1690 zu Arbesthal; Sohn
2. Johann Lutz - geboren 13. Februar 1719 zu Arbesthal; Sohn
3. Martin Lutz - geboren 18. Oktober 1752 zu Arbesthal; Sohn
4. Josef Lutz - geboren 2. März 1792 zu Arbesthal; Sohn
5. Martin Lutz - geboren 16. September 1812 zu Arbesthal; war vermählt mit Anna Maria, geborene Böheim und starb am 14. Juli 1893; Sohn
6. Josef Lutz - geboren am 25. Dezember 1846 in Gallbrunn, derzeit Bürgermeister dortselbst, vermählt sich am 19. Mai in Gallbrunn mit Maria geborene Muhr; Kinder:
 - 7.a.) Josef Lutz - geboren am 30. März 1875 zu Gallbrunn
 - b.) Theresia Lutz - geboren am 11. Dezember 1876 zu Gallbrunn
 - c.) Maria Lutz - geboren am 22. November 1878 zu Gallbrunn

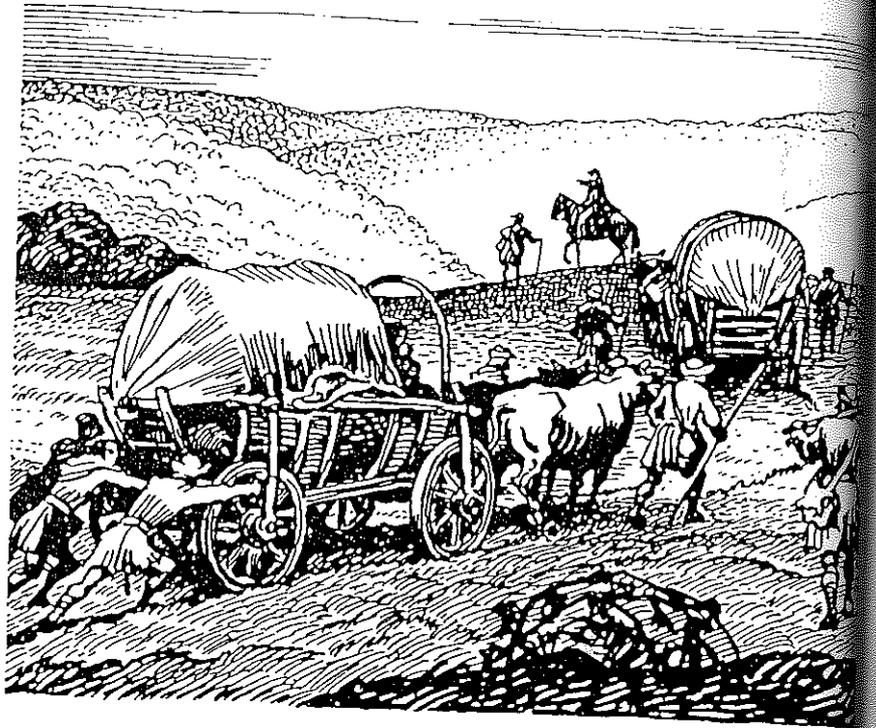
Wappen der Familie Lutz

Im schwarzen Felde gegeneinanderliegende silberne Fische, von vier goldenen Sternen begleitet, der Helm ist offen, gekrönt, darauf als Kleinod zwischen zwei rechts schwarz-silber und links schwarz-gold-geteilten Büffelhörnern die Schildesfiguren. Die Helmdecke ist rechts schwarz-gold und links schwarz-silber.

Josef Lutz e.h., Gallbrunn 10, 12. Februar 1923.



Lutz
Stamland Böhmen 1700



Deutsche Bauern finden in Österreich eine neue Heimat

GALLBRUNNER - ZACKENDIRNDLKITTELROCK:

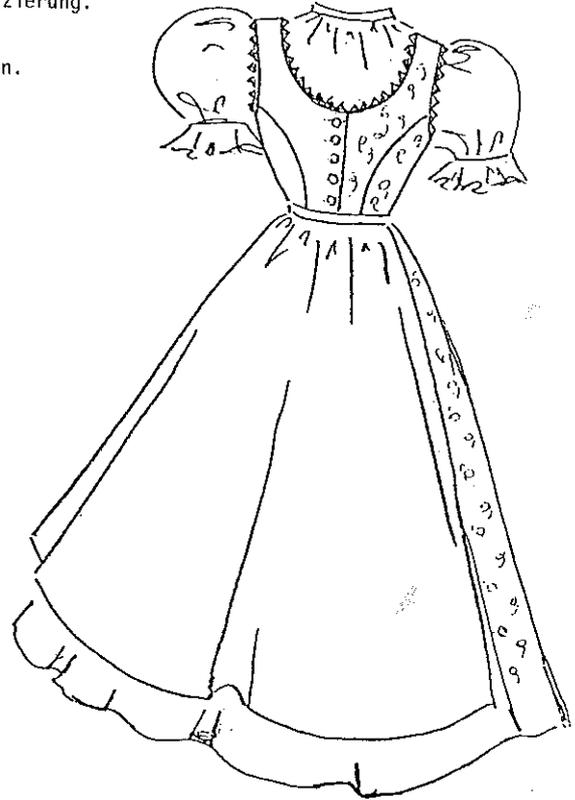
Blaudruck, ziemlich dunkel,
Knopfverschluß, am Hals-
und Armausschnitt Zackenverzierung.
Die Zacken können aus
Ripsband oder aus verkehrt
verwendetem Kittelstoff sein.

SCHÜRZE:

Weißer Stickereistoff

HEMD:

Eingesetzte, stark
gezogene Puffärmel,
am Halsausschnitt gezogen.
Am Hals und Ärmel feine
Spitze.



G A L L B R U N N

Der Name

Eine ältere, volkstümliche Erklärung leitet den Namen Gallbrunn von einem Zieh- oder Schöpfbrunnen, "Galgen" genannt, ab (Gestell über einem Schöpfbrunnen zum Heraufziehen des Eimers).
Ein ehemaliger Galgenbrunnen als markantes Zeichen einer kleinen Siedlung wäre denkbar.

Nach neueren Forschungen geht der Name auf das Wort "Galle" zurück. Als Galle oder Naßgalle wird eine Stelle bezeichnet, wo Grundwasser zutage tritt. Südlich des Ortes quoll noch in jüngerer Zeit, vor der Drainagierung an einigen Stellen Grundwasser an die Oberfläche, und es besteht durchaus die Möglichkeit, daß hier eine erste Ansiedlung vor den Türkenkriegen war.

Alte Mundart: göubrun = "Brunnen an einer Wassergalle"
=====

Verschiedene Schreibweisen finden sich in den alten Schriften:

de Galprun (1168/86)	de Galprunne (1180)	de Galprunne (1210)
Galprun (1319)	Galprun (1376)	Galprun (1346)
Gallprunn (1380)	Gallenprunn (1382)	Galtprunn (1388)
Galprun (1409)	Galprun (1455)	Gaylnbrunn (1504)

Bis ins 19. Jh. erstreckte sich zwischen Trautmannsdorf, Margarethen am Moos und Gallbrunn ein ausgedehntes Sumpf-, Moor- und Seengebiet. Der Beiname von Margarethen "am Moos" sowie Sarasdorf (Sarach = Sumpf mit Schilf) deuten auf diese Sumpflandschaft hin. Heute erinnern noch die Namen "Gallbrunner See", "Seeäcker", "Sulzäcker", "Holzlackenäcker" und "Alter Grund" daran.

Erstnennung von Gallbrunn:

G A L L B R U N N

wird im Traditionskodex des Stiftes Klosterneuburg zum ersten Mal genannt. Leider sind die Eintragungen dieser Handschrift meist nicht datiert.

So war der Verfasser des Artikels "Gallbrunn" der "Niederösterreichischen Topographie" der Auffassung, die Trad.Nr.451, die ungefähr auf 1192 zu datieren ist, sei die Erstnennung von Gallbrunn.

Die Tradition FRA II 4 Nr.452 nennt "Chunradus de Galprunne". Sie ist sicher jünger, denn hier steht am Rand der Name des Propstes Dietrich, der von 1195 bis 1216 regierte.

IHR INHALT:
Heinrich von Inzersdorf trifft vor Antritt einer Kreuzfahrt Seelgerätfügungen für den Fall seines Todes; unter den Zeugen ist ein Konrad von Gallbrunn (Chunradus de Galprunne) genannt.

Diese Verfügung steht zusammen mit einer anderen, die sich eindeutig auf den Kreuzzug Herzog Friedrichs I., des Sohnes Leopolds V., bezieht. Der Aufbruch erfolgte im Frühling 1197; auf dieses Datum ist die Tradition festzulegen.

Dagegen läßt das

Niederösterreichische Ortsnamenbuch die Trad.Nr.576,

die in die Jahre zwischen 1168 und 1186

einzuordnen ist, als Erstnennung gelten.

"Gertrude de Galprun" -

Sie ist dadurch datierbar, da am Rand der Name des Propstes Wernher verzeichnet ist. Wernher regierte von 1168 bis 1185 (damals resignierte er), war allerdings noch ein zweites Mal Propst von 1192 bis 1194. Da er aber in der unmittelbar darauf folgenden Notiz gemeinsam mit Herzog Leopold V. genannt wird, muß die genannte Schenkung in seine erste Regierungsperiode fallen, wodurch sich die Datierung 1168 - 1185 ergibt.

DER INHALT:

Die Herrin Kunigunde von Rohrbach war als Schwester in das Klosterneuburger Chorfrauenstift eingetreten und hatte bei dieser Gelegenheit das feste Haus, in dem sie bis dahin in Rohrbach gelebt hatte, dem Stift übertragen. Drei Jahre später - und das war der auslösende Anlaß für die gegenständliche Notiz - wollten die Verwandten dieses "feste Haus" wieder haben und erhielten es tatsächlich als Ergebnis eines Besitztausches (sonst hätten sie es erst nach dem Tod der Kunigunde zurückbekommen). Die Delegation (Besitzübertragung) wurde von der Herrin Gertrude von Gallbrunn und ihrem Sohn Otto vorgenommen und von der Herrin Jutta, der Frau des Berthold von Kleinengersdorf, der als Delegator bei dem genannten Besitztausch in Erscheinung getreten war und besonderes Interesse an der Rohrbacher curia hatte, da er noch von seinem Eigenbesitz ein Lehen dreingab.

Es wäre zu vermuten, daß die Gertrud von Gallbrunn und die Jutta von Kleinengersdorf Schwestern des verstorbenen Rohrbachers oder eventuell Schwestern der Kunigunde von Rohrbach gewesen sein könnten.

Der bereits genannte Otto von Gallbrunn ist Spitzenzeuge der Tradition, gefolgt von seinen Gefolgsleuten Sighard Hasenschal und Walter.

Dieser Otto war ganz offensichtlich ein Angehöriger des sich damals bildenden Herrenstandes; nach weiteren Standesgenossen werden in der Zeugenreihe noch (die minderjährigen Söhne) genannt: Albert von Gallbrunn mit seinen beiden Brüdern Gottfried und Ulrich, ferner Heinrich von Gallbrunn.

Zur Zeit Herzog Leopolds V., 1177 bis 1194, wurde auf Betreiben des Propstes Wernher und noch zu Lebzeiten der "Schwester" Kunigunde Berthold von Kleinengersdorf die Übergabe der oben genannten Besitzstücke (drei Lehen in einem heute abgekommenen Hetzelsberg östlich von Unterrohrbach und eines in einem abgekommenen Utechdorf östlich von Spillern) vorgenommen.

Diese ist also in die Jahre 1177 - 1186 zu datieren.

Eine endgültige Beilegung des offensichtlich langwierigen Besitzstreites ist in Trad.Nr. 580 festgehalten, in denen die oben genannten Otto, Albert, Heinrich und Ulrich als Söhne der Gertrud von Gallbrunn bezeichnet werden.

1 2 0 0 : Ritter Otto von Gallbrunn

===== Gallbrunn bestand damals aus einfachen, vielleicht ganz aus Holz gebauten und mit Stroh gedeckten Häusern, die sich mit den Giebeln zur Straße gewendet aneinander reihten. Keine Kirche und kein Pfarrhof unterbrach die Gleichförmigkeit der Häuser.

Nur ein Gebäude überragte die anderen:

der befestigte Edelfhof des Ritters Otto von Gallbrunn.

Er war kleiner als die Burgen, die in den Nachbarortschaften Trautmannsdorf und Margarethen standen, denn Ritter Otto war nicht reich, sein Feldbesitz nicht groß.

Ritter Otto war den hohen Herren nicht nur Waffengefährte, er war in ihren Kreisen auch gesellschaftsfähig. Bei Ritterfesten und in Gesellschaft trug er ein langes Kleid ganz nach Frauenart, in der Mitte durch einen Gürtel zusammengehalten, darüber im Winter einen langen, pelzverbrämten Mantel. Das Haar fiel ihm in Locken bis auf die Schultern herab. Er kam viel herum und kannte die Burgen in Bruck und Hainburg, war bekannt mit den Rittern der Gegend: den Herrn Stuchs in Trautmannsdorf, Liechtenstein in Petronell, Dörr in Deutsch-Altenburg.

Als um das Jahr 1210 in Wien eine Niederlassung des Deutschen Ritterordens begründet wurde, war er unter den ersten, welche mit den Ordensrittern in Verbindung traten; er unterstützte sie durch Abtretung seines Bauernhofes in Hengeszagel (Hengeszagel war ein Dorf im Hügelland nördlich von Stixneustedl).

Da in Gallbrunn keine Kirche war, besuchte der fromme Ritter Otto die Kirche in Margarethen, denn zu dieser Pfarre gehörte Gallbrunn.

1 2 1 0 : bestätigte Herzog Leopold VI., daß Otto von Gallbrunn, wahr-
===== scheinlich der Sohn Gertrudis, dem Deutschen Orden einen Mansen (=Landgut) in Hengeszagel mit Zustimmung seiner Söhne Wulfing und Dietmar und seiner Tochter geschenkt hat. Dieser Otto hatte auf dem großen Kreuzzug unter Friedrich I. Barbarossa den neugegründeten "Deutschen Ritterorden" kennengelernt. Als dieser 1210 in Wien eine Niederlassung gründete, unterstützte Otto ihn durch dieses Geschenk.

1 3 3 0 : war eine verheerende Hungersnot durch Mißernten in der Land-
===== wirtschaft unserer Gegend.

1 3 3 8 / 1 3 4 0 : fraßen aus dem Osten eingefallene Heuschrecken-
===== schwärme viele Landstriche gänzlich kahl.

1 3 4 8 / 1 3 4 9 : raffte eine furchtbar wütende Pestepidemie in unserer
===== Heimat enorme Menschenmassen hinweg. Nach vorsichtigen Schätzungen fielen der Seuche etwa 20 Prozent der Bevölkerung zum Opfer.

Eine in den Jahren

1 3 8 0 / 1 3 8 1 neuerlich auftretene Pestseuche forderte wieder eine
 ===== große Anzahl von Menschenopfern in Niederösterreich.

Der durch die Pestjahre und die wirtschaftliche Notlage bedingte enorme Bevölkerungsrückgang war auch eine der Ursachen für das Auftreten von aufgegebenen Dörfern. Solche "abgekommenen Orte" hatten auch in unserer Gegend bestanden. Zahlreiche urkundliche Belege nennen die Existenz von mehreren solchen Wüstungen: "Deupthal" (südlich von Haslau), "Peugen" (bei Mannswörth) und "Rakenthal" (nördlich von Wilfleinsdorf). Die Namen der verschwundenen Ortschaften leben heute noch öfters in Flurnamen (Poigen-Au, Ragenthal) weiter. Auch in der Nähe von Gallbrunn dürfte im 14. Jahrhundert eine kleine Siedlung durch den Bevölkerungsrückgang aufgelassen worden sein. Wenn wir die heute bestehenden Ortschaften in der unmittelbaren Umgebung an Hand einer Karte betrachten, fällt auf, daß zwischen Gallbrunn und Schwadorf im üblichen Abstand der Siedlungen voneinander heute kein Dorf mehr existiert. An Flußübergängen entstanden vielfach Doppelorte. So trennte die Fischa die am Westufer gelegene Gemeinde Dorf Fischamend von dem am Ostufer gelegenen Markt Fischamend bzw. Kleinneusiedl von Enzersdorf a. d. Fischa. Im Falle des Ortes Schwadorf fehlt heute das östliche Gegenstück. Diese Erscheinung dürfte auf das Veröden einer Ortschaft "KAIBING" zurückzuführen sein. In einer Urkunde des Schottenklosters aus dem Jahre 1227 wird in der Zeugenreihe nach mehreren Personen aus Enzersdorf ein "Conrado de Cheibinge" genannt. Da zur Bekräftigung von Urkunden lokaler Rechtsgeschäfte immer auch Zeugen aus der unmittelbaren Umgebung herangezogen wurden, kann man die Existenz eines Ortes "Cheibing", nach dem sich dieser Konrad nannte, annehmen. Der Name Kaibing scheint dann nochmals im Jahre 1354 in einem Zehentverpachtungsregister des Stiftes Göttweig, im Jahre 1399 in der Urkunde über den Verkauf der Herrschaft Enzersdorf auf. Bei der Verpachtung des Göttweiger Stiftszehents in Enzersdorf im Jahre 1354 wurde bei der Ortsbezeichnung "...et in Chaibing" hinzugefügt. In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts dürfte diese Ortschaft "Chaibing" bereits eine Wüstung gewesen sein und nur mehr eine Flurbezeichnung an sie erinnert haben.

1 4 3 6 : scheint Gallbrunn in einem Tauschvertrag, abgeschlossen zwischen
 ===== dem Abt des Schottenklosters Johannes mit Billigung des zuständigen Diözesanbischofs von Passau und Heinrich von Pottendorf, auf.
 (14. Februar 1436; Tauschobjekte waren: und etliche in Gallbrunn, ...).

1 4 4 6 : verwüsteten die Ungarn unsere Gegend.
 =====

1 4 5 5 : König Ladislaus Posthumus belehnte am 2. Mai 1455 die Brüder
 ===== Achaz und Jörg den Pielacher mit einem Holz (Waid) bei Gallbrunn, gelegen vor dem Altenberg, das Oberholz genannt wurde, sieben Tage später den Hans Schnaidpeck mit 10 Joch Äcker zu Trautmannsdorf im Feld und anderen 19 Joch ebenda im Feld gegen Gallbrunn.

1 4 6 5 : heißt es in einer Urkunde Kaiser Friedrichs III.: "Gallbrunn
 ===== vor dem Altenberg" (heute Harttalberg).

1 4 7 1 : Laut einem Register Kaiser Friedrichs III. gehörten nachstehende
 ===== Ortschaften zum Landgericht Fischamend:
 Markt und Dorf Fischamend, Deupthal, Haslau, Regelsbrunn, Enzersdorf a.d. Fischa, GALLBRUNN, (St.) Margarethen am Moos, Gramatneusiedl, Ebergassing, Götzendorf, Pischelsdorf, Reisenberg, Moosbrunn, Wienerherberg, Schwadorf und Einzeiligneusiedl.

1 5 1 5 : In diesem Jahr trafen sich Kaiser Maximilian I., König Wladislaw
 ===== von Böhmen und Ungarn und dessen Bruder Sigismund, König von
 Polen um einen Heirats- und Erbvertrag zwischen ihren Kindern bzw. Enkel-
 kindern abzuschließen.
 Die erste Zusammenkunft der drei Herrscher fand am 15. Juli 1515 unter
 freiem Himmel bei vollster Prunkentfaltung bei Trautmansdorf statt.
 Die feierliche Unterzeichnung der Verträge fand in Wien am 22. Juli statt.
 In der Auswirkung dieser Verträge kam das Haus Habsburg in den Besitz
 Böhmens und Ungarns. So kann dieses Jahr als die Geburtsstunde der öster-
 reichisch-ungarischen Monarchie angesehen werden.
 Der Ort dieser geschichtlich so wichtigen Zusammenkunft ist noch heute
 an der Bundesstraße 10 durch eine Grünanlage und durch einen Gedenkstein
 zu erkennen.

1 5 2 4 : besaß unser Dorf ein Georg Ritter Galler.
 =====

1 5 2 9 : zogen die Türken unter Sultan Soliman gegen Wien (1. Türkenbe-
 ===== lagerung). Die Stadt Bruck wurde damals überrumpelt und ge-
 plündert. Die umliegenden Dörfer erlitten das gleiche Los.
 Ganz an der Grenze gegen Ungarn gelegen, hatten die hiesigen Ortschaften
 den ersten Ansturm der Feinde ausstehen. Das Hauptheer der Türken kämpfte
 sich über unser Gebiet bis vor Wien durch, konnte die Stadt aber nicht ein-
 nehmen und mußte zurück. Der Rückzug war das Schrecklichste. Noch mehr von
 Haß erfüllt als auf dem Vormarsch, steckten die Türken jetzt alles in
 Brand, was noch erhalten war. Menschen wurden getötet oder in die Sklaverei
 verschleppt.

Zwischen
 1 5 5 3 und 1 5 6 0 besaß Gallbrunn ein Andreas Gussitsch.
 =====

Um
 1 6 0 0 erwarb Carl Teufel (Enzersdorf) die "Ortsobrigkeit" mit 42 Häusern
 ===== im Dorf Gallbrunn von Max Beckh von Leopoldsdorf.

1 6 1 8 : Der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges brachte manche Er-
 ===== schwerungen für die Ortsbewohner.
 Auch kaiserliche Einheiten, die in Richtung Ungarn unterwegs waren, fügten
 den Einwohnern der verschiedenen Orte bei Einquartierungen und Plünderungen
 manche Gewalttaten zu.

1 6 4 5 : In einem Nutznießungsvertrag vom 12. Jänner 1645, abgeschlossen
 ===== zwischen "Christoph Eggstein von Ehrenegg" - als Besitzer der
 Herrschaft Enzersdorf - und seinem Hauptgläubiger "Ehrenreich Christoph
 Freiherr von Königsberg wurde die Ortsobrigkeit über GALLBRUNN, Enzersdorf
 und Markt Fischamend aufgenommen.

S p ä t e r

kaufte die Herrschaft Gallbrunn Anton Hieronymus Freiherr von Burjii, der sie im Testament vom Jahre 1669, da er kinderlos war, der Kirche und dem Kloster der Paulaner auf der Wieden in Wien vermachte, wo er auch begraben wurde.

1 6 6 6 : wird das Herrschaftsgasthaus (heute Gasthof Adolf Muhr, nahe
===== der Kirche) bereits erwähnt.

1 6 8 3 : erfolgte der zweite Zug der Türken gegen Wien und die zweite
===== Belagerung der Hauptstadt.

Das Türkenjahr 1683 brachte nach einem Bericht des Grafen Franz von Waldstein, Johanniter-Ordenscomthur zu Laa und St. Johann in Wien, die Zerstörung des Ortes. Die Häuser wurden völlig verwüstet, und die Bewohner verschwanden alle. Sie wurden niedergemacht, verschleppt oder sie konnten flüchten.

Es kam aber bald nachher zu einer Wiederbesiedlung und zum Wiederaufbau des Ortes. Geflüchtete, die die Schreckenszeit überlebt hatten, kamen zurück und errichteten ihre Häuser in einer Doppelzeile an der Straße. Die Grundherrschaft Trautmannsdorf gewährte zwei ihrer Gallbrunner Untertanen Steuerfreiheit wegen der erlittenen Schäden in dieser Zeit.

1 6 9 4 : wird die Dreifaltigkeitssäule - eine Pestsäule - am "Wasel"
===== errichtet, ein Jahrzehnt nach der Türkennot.

Um diese Säule wurde bei Grabungsarbeiten für die Verlegung eines Telefontabels Wien - Budapest - Istanbul im Jahre 1927 ein Gräberfeld entdeckt. Wahrscheinlich war es ein Pestfriedhof, der abseits vom alten Dorf angelegt wurde.

Grundherrschaftlich war der Ort stark zersplittert.

E n d e des 16. Jhs. gehörten die 69 Häuser der Siedlung zu sechs
===== verschiedenen Grundherrschaften: Petronell, Vöslau, der Malteser-Ordensgemeinschaft Unterlaa, den Pfarren Bruck und Margarethen am Moos und der Herrschaft Trautmannsdorf, deren Besitz allerdings nur 4 und um die Mitte des 18. Jhs. 7 behaute Güter waren.



Wer nicht flüchten konnte, wurde erschlagen oder verschleppt

1705 : Im Jahre 1705 plünderten die gegen Wien ziehenden Kuruzzen den
 ===== Ort ("Kuruzzenrummel").

Von allen Heimsuchungen vielleicht die größten waren die Reitereinfälle der Kuruzzen. Die Scharen wüteten bei uns um vieles mehr als die Türken bei ihrem Einfall 1683 (Und diese ärgsten Bedränger unserer Heimat, die Türken und Kuruzzen, haben sich ja bis heute in unserem Wortschatz erhalten, mit dem Fluchwort "Kruzzitürken"! Darin leben sie weiter). Es war sicher die schrecklichste Zeit für die Bewohner unserer Gegend. Die Reiter scharen überfielen schlagartig die Dörfer, plünderten, raubten alles, was zu rauben war, besonders natürlich Pferde, und steckten die Anwesen in Brand. Ganze Herden von Vieh, das sie geraubt hatten, wurden fortgetrieben. Not, Elend und Brandstätten blieben zurück.

1708 : Eine Kapelle und ein kleines "Altär!" wird errichtet.
 =====

Die Grundherrschaften hatten die sogenannte "niedere Gerichtsbarkeit" und ahndeten in ihrem Herrschaftsbereich die gröberen Vergehen. Als unmittelbarer Verantwortlicher im Dorf war ihr der "Dorfrichter" unterstellt. Er war für Ruhe, Ordnung und Sicherheit in der Ortschaft zuständig. Kleinere Vergehen wurden von ihm unter Mithilfe von vier "Gerichtsgeschworenen" abgehandelt. Da sie in den unmittelbaren Gemeindeangelegenheiten entschieden, kann man sie als Vorläufer des späteren Gemeinderates ansprechen (So unterschrieb den "Revers" von 1708 als Dorfrichter Hans Baumgartner; Georg Rithman, Mathias Mular, Georg Mündler und Dawid Kitzinger als Geschworene).

1741 : Im 18. Jh. wütete einige Male die Pest, besonders 1741.
 =====

Nach der Überlieferung überstanden diese Seuche nur der Pfarrer und sieben Bewohner. Diese schworen "für ewige Zeiten" jährlich eine Wallfahrt nach Pottendorf. In den Büchern ist über diese Pest nichts Näheres bekannt, auch nicht, warum die sieben Überlebenden gerade den Ort Pottendorf zur Wallfahrt gewählt haben. Noch heute ist ein schönes Opferbild in der Kirche zu Pottendorf zu finden. Die dazugehörige Inschrift lautet: Wallfahrts-Gelübde, welches gemacht wurde von der Gemeinde Gallbrunn zu ewigen Zeiten, vermög der herrschenden Pest im Jahre 1741, 20. Juni.

1767 : Durch einen Tausch der Petroneller Grundherrschaft des Reichs-
 ===== grafen von Traun und Abensberg, vom 31. 3.1767, gingen 45 Häuser und die Dorfobrigkeit an die Fürsten Batthyani zu Trautmannsdorf. Das Dominikale (=herrschaftliche Gründe) bestand aus 70 Joch Wald, dem sogenannten Gruberholz -, 11 1/2 Joch Acker, 1 3/4 Tagwerk Wiese und 4 1/4 Weingarten, dem Raißgejeid (= Jagd auf Kleingetier, Rebhühner, etc.) im Ortsbereich und einem Herrschaftsgasthaus, das 1666 der Maurermeister Andre Lueger aus Petronell errichtet hatte (heute Wohlrab, Adolf Muhr, neben dem Pfarrhof). Als Gegenleistung wurde dem Petroneller der gesamte Batthyani-Besitz in Höflein abgetreten.

Die Grundherrschaften konnten nach der Theresianischen Steuerreform eine Reihe von Abgaben von ihren Untertanen einheben und verlangten auch unentgeltliche Dienste (Robot). Am ertragreichsten war der Zehent, das ist die Ablieferung des zehnten Teiles der Getreide- und Weinernte. Die meisten anderen Abgaben wurden im Laufe der Zeit durch Geld abgelöst, zum Beispiel "Weidedienst" für Weidebewilligung auf herrschaftlichen Wiesen, Wachegeld, Erteilung der Heiratsbewilligung, Weisat, das ist die Abgabe von Kleintieren, sowie Tierprodukten an die herrschaftliche Küche zu den "heiligen Zeiten" (Weihnachten, Ostern, Pfingsten). Die zweitgrößte Belastung für die Untertanen war die Robot. Die Zugrobot beinhaltete die

unentgeltliche Arbeitsleistung mit Pferden und Gespann bei der Feldarbeit, wie pflügen, Ernte einbringen, Holz transportieren und ähnliches. Handrobot für die Untertanen ohne Pferd war die Mithilfe auf dem Feld, wie mähen, Unkraut jäten, Holz schlagen u.s.f. Die Arbeitenden wurden an Robottagen von der Herrschaft meist verpflegt und auch mit einem Trunk kostenlos versorgt.

1 7 7 3 : Verlängerung der Kapelle; unsere Kirche von Gallbrunn, auf etwas
===== erhöhtem Platz vor dem Dorfe schön gelegen, wurde erbaut.

1 7 8 1 : Aufhebung der Leibeigenschaft mittels Leibeigenenpatent durch
===== Kaiser Joseph II. ("Wie solches das Recht der Natur und die gemeinschaftliche Wohlfahrt fordern").

1 7 8 2 : Das Ansuchen um Ernennung eines Pfarrers unterschrieben am
===== 9. Juni 1782 Mathias Raffel, Dorfrichter; Philipp Flatscher, Adam Kitzinger, Michael Riedl und Paul Markl, Geschworene.

1 7 8 6 : wurde neben der Kirche ein kleines ebenerdiges Haus als Pfarr-
===== hof errichtet.



Vom Beutezug zurückkehrende Kuruzen

1800 : Um 1800 hatte das Dorf 93 Häuser mit 750 Einwohnern. Je nach Besitz-
 ===== wurden unterschieden: Ganzlehner, auch Nachbar genannt, Halb-
 lehner (= Mitnachbar), Viertellehner, Dreiviertellehner, Kleinhäusler und
 Inwohner. Das waren Besitzlose wie Knechte, Mägde, arme Hilfsbedürftige
 und dergleichen. In den meisten Häusern waren zwei oder auch manchmal drei
 Familien wohnhaft. Ein Drittel aller Bewohner waren "Inwohner". Durch die
 Pfarrbücher ist eine Feststellung der Hausbewohner um 1800 fast lückenlos
 möglich. Demnach gab es damals:

2 Ganzlehner	1 Dreiviertellehner
3 Nachbarn	1 Viertellehner
21 Halblehner	32 Kleinhäusler
30 Mitnachbarn	61 Inwohner

Die wirtschaftliche Grundlage der Bewohner war fast ausschließlich die
 landwirtschaftliche Tätigkeit. Die Handwerker in dieser Zeit arbeiteten
 nur auf Bestellung für den notwendigen Bedarf der Ortsbevölkerung. Es gab
 damals:

1 Schneider,	Philipp Muhr,	Nr. 86
1 Schuster,	Andreas Samm,	Nr. 47
2 Schmiede,	Johann Weiß,	Nr. 74
	Georg Wagner,	Nr. 41
2 Binder,	Mathias Fuchs,	Nr. 76
	Michael Weiß,	Nr. 39
1 Zimmerer,	Johann Saupp,	Nr. 48
2 Weber,	Martin Haas,	Nr. 56
	Mathias Schipfer,	Nr. 57
1 Fleischhauer,	Joseph Plattl,	Nr. 92
2 Gastwirte,	Martin Karl,	Nr. 1, das herrschaftliche Gasthaus
	Johann Obstmayer,	Nr. 12, Gemeindegastwirt

Nach der immer wieder auftretenden Pest bis ins 18. Jh. plagten im 19. Jh.
 andere Seuchen, wie Cholera, Ruhr, Blattern und Pocken, die Bevölkerung.

1805 : Als Napoleon auf österreichisches Gebiet vordrang und am
 ===== 13. November in Wien einzog, wurde der gesamte Bezirk Bruck
 von den Franzosen besetzt.
 Unsere Vorfahren mußten der französischen Armee Lebensmittel, Kleider,
 Wäsche und vieles andere liefern, die Schäden und Lasten dieser ersten
 französischen Besetzung waren erschwinglich und erträglich.
 Österreich schloß am 26. Dezember den Frieden zu Preßburg, die Franzosen
 zogen sich zurück.

1809 : kam es wieder zum Krieg mit den Franzosen. Nach der verlorenen
 ===== Schlacht bei Wagram, litt die Bevölkerung besonders unter den
 Repressalien der französischen Besatzungstruppen.
 Der Pfarrer Thomas Reminger vermerkt: "Der Druck des erbosten Feindes traf
 die ganze hiesige Gegend, folglich auch unser Gallbrunn. Während der An-
 wesenheit der Franzosen nämlich vom 2. Juli bis 1. Oktober mußte viel abge-
 liefert werden an Weizen, Korn, Hafer und Kornmehl, Stroh, Heu, Wein,
 Pferde, Leinwand, Tücher, Leder, Holz, Hufeisen, Hufnägel etc. Der Schaden
 den dadurch Gallbrunn erlitten hat, beträgt nach der Gemeindegerechnung
 9539 fl."

1810 : Es kam der österreichische Staatsbankrott, die Geldentwertung
 ===== und damit eine arge Teuerungswelle. Das Finanzpatent vom
 26. Februar 1810 verordnete, daß an Stelle der bisherigen Bankzettel, wie
 man die Geldscheine nannte, neue Einlösungsscheine auszugeben waren. Da-
 durch wurde die Geldwirtschaft noch mehr verschlechtert. Ein Edikt vom

20. Februar 1811 bestimmte daher abermals die Ausgabe neuer Bankzettel unter dem Namen Wiener Währung, zum fünften Teil des bisherigen Nennwertes.

1 8 1 1 : wird über einen fürchterlichen Brand wie folgt berichtet:
 ===== "Den 31. Dezember brach abends zwischen 7 und 8 Uhr ein Feuer aus im Hause Nr. 22 und der Nordwind hauste so heftig, daß in einer halben Stunde 39 Häuser und zwei Scheunen in Asche gelegt wurden"! Eine fürchterliche Geißel für die Bewohner waren die vielen Feuersbrünste. Unachtsamkeit mit Feuer löste oft Brände aus, auch Brandlegung wurde manchmal vermutet, und der häufige Wind half noch zur Ausbreitung mit. Die Häuser waren damals mit Holzschindeln oder Stroh gedeckt.

1 8 2 5 : Der damalige Gutsherr von Trautmannsdorf, Fürst Philipp von Batthyany erbaute im Jahre 1825 eine einklassige Volksschule dort, wo heute nach das Schulgebäude steht.

1 8 2 6 : "Im Hause Nr. 75 bricht ein Brand aus und durch den starken Südwind werden 11 Häuser und zwei Scheunen ein Raub der Flammen.

1 8 2 7 : Vom Haus Nr. 67 ausgehend zerstört ein Großfeuer 20 Häuser und 4 Scheunen.

1 8 3 1 : bis 1832 wütete besonders die Cholera, die asiatische Brechruhr, die trotz Sicherheitsvorkehrungen durch das Militär aus Ungarn eingeschleppt wurde.

Der Verkehr mit Ungarn wurde völlig unterbrochen, alle Übergangspunkte wurden besetzt. Man zog längs der ungarischen Grenze einen Kordon, der durch Husaren und Kroaten bewacht wurde, für Reisende wurden Kontumazhäuser errichtet, in denen sie 20 Tage lang interniert blieben, ehe sie weiterreisen durften. Übertretungen dieser Vorschriften wurden standrechtlich geahndet. In allen Dörfern mußten Choleraspitäler und Cholerafriedhöfe eingerichtet werden, aber trotz aller Vorkehrungen verbreitete sich die Seuche, am 13. September erreichte sie Wien. In Seuchenjahren wurden im Ort bis zu 20 Menschen mehr als durchschnittlich pro Jahr hinweggerafft. Die Lebenserwartung (= durchschnittliche errechnete Lebensdauer) war durch diese Seuchen und die enorme Kindersterblichkeit (bis zu 50 % !) kaum mehr als 30 Jahre.

Eine wesentliche Besserung trat erst durch den großen Fortschritt der Medizin mit den Entdeckungen der Viren und Bakterien als Krankheitserreger und deren wirksamer Bekämpfung sowie der verbesserten Hygiene gegen Ende des 19. Jhs. ein.

1 8 3 4 : sind Haus Nr. 34 und 17 Häuser abgebrannt.
 =====

1 8 3 8 : Von Haus Nr. 71 bis Nr. 83 niedergebrannt.
 =====

1 8 4 8 : Im Oktober 1848 rückten die so lang gefürchteten Magyaren in unser Dorf ein. Dazu in der Chronik im Oktober vermerkt: "Von jetzt anfängt für unsere Gegend eine unruhige, angstvolle und traurige Zeiten, indem es alle Tage hieß, die Magyaren kommen schon, um ihren an Gesinnung und That gleichen Brüder in den Wienern zu helfen, und sie werden mit uns sehr schlimm verfahren. Die Bewohner haben darum alle ihre Habseligkeiten vergraben, überdies hatten wir auch bis zum 15. Dezember starke Einquartierungen vom kaiserlichen Militär, Lieferungen und Vorspannleistungen".

"Am 28. Oktober rückten die so lang gefürchteten Magyaren in unser Dorf ein. Im Pfarrhof haben sich 13 Mann nebst 3 Wagen einquartiert. Außer einigen prahlerischen und stolzen Äußerungen haben sie uns sonst nichts zu leiden gethan".

"Am 30. Oktober geschah die Schlacht bey Schwechat und um 5 Uhr erfolgte die allgemeine wilde Flucht der Magyaren durch Gallbrunn, wobei ihnen die Straße zu eng wurde, und sie manches Gepäck im Stiche lassen mußten".

Im Zuge der allgemeinen Verfassungs- und Verwaltungsreform nach dem Revolutionsjahr 1848 wurde nach Auflösung der grundherrschaftlichen Obrigkeiten und durch die "Bauernbefreiung" das Gemeindegewesen durch die "freie Gemeinde als die Grundfeste des freien Staates" neu geregelt. Die Untertanen wurden zu vollen Eigentümern des von ihnen bewirtschafteten Bodens, Zehent und Robot wurden gegen eine Entschädigung abgelöst und die Untertänigkeit abgeschafft. Die Abgaben (Steuern) wurden durch die "Grundentlastung" neu geregelt. In Gallbrunn wurde sie nach längeren Verhandlungen mit der neu geschaffenen Grundentlastungskommission in Bruck/Leitha wo die Bezirkshauptmannschaft als Verwaltungszentrum errichtet wurde, im März 1852 durchgeführt. ("Die Grundentlastung ging hier in Gallbrunn im Monath März vor sich" - So die Bemerkung in der Pfarrchronik).

Nach

1 8 5 0 : wurde im Haus Nr. 43 ein Gemeindegasthaus eröffnet und an Bewerber verpachtet (nach dem 2. Weltkrieg Verkauf an Jakob Muhr).

1 8 5 2 : Grundentlastungsneuregelung durch die Grundentlastungskommission in Bruck an der Leitha.

1 8 5 3 : Von Haus Nr. 70 aus 8 Häuser und die Stallungen abgebrannt.

Als neue Verwaltungseinheit entstand die politische Gemeinde, die ihre Organe durch Wahl selbst feststellte. Wahlberechtigt waren nur Männer, die Besitz hatten und gewisse Steuern leisteten (Censuswahlrecht). Inwohner, Knechte, Tagelöhner und Arbeitslose hatten kein Stimmrecht. Es gab keine Parteien in unserem Sinne, sondern es wurden grundsätzlich Personen, die ein gewisses Ansehen und Besitz hatten, gewählt. Die Bevölkerung strebte die Dorfgemeinschaft - die geschlossene Siedlungsform - auch als politische Einheit an. Der Gedanke an die Schaffung einer Großgemeinde Margarethen am Moos mit den angrenzenden Katastralgemeinden Enzersdorf, Gallbrunn, Stixneusiedl und Trautmannsdorf scheiterte, und so wurden fünf in sich geschlossene Dorfgemeinschaften als politische Gemeinden im Sinne des neuen Gemeindegesetzes konstituiert. Über diese Konstituierung schrieb der damalige Pfarrer Don Gabriel Hajek im Jahre 1850 in die Pfarrchronik: "Am 14. Juli hat sich die hiesige Gemeinde konstituiert. Die Wahl, welcher ein feierliches Hochamt mit Veni Sancte Spiritus (=Komm, Heiliger Geist) vorausging, geschah in der schönsten Ordnung und Ruhe unter der Leitung des k.k. Bezirkskommissärs Herrn Wilhelm Schirmhofer. Zum Bürgermeister wurde gewählt Hr. Simon Langhainzl, Halblehner hier und zu Gemeinderäthen wurden gewählt die Herren Joseph Glatzer, Ganzlehner und Georg Böheim, Halblehner. Unter den gewählten Ausschüssen befindet sich auch der Pfarrer und Schullehrer. Nach erfolgter Wahl fand gleich die feierliche Eidesablegung in der Kirche in Gegenwart des Hr. Bezirks-Kommissärs und eines großen Theils der Gemeinde statt, nachdem zuvor der Pfarrer eine auf den wichtigen Akt Bezug habende Rede an die Gewählten und die übrigen Gemeindeglieder gehalten hat".

1 8 6 2 : Die Aufgabenbereiche der Gemeinden wurden durch das Reichsgemeindegesezt vom 5. März 1862 geregelt. Ergänzend wurde 1864 vom Landtag für N.Ö. eine Gemeindeordnung und eine Gemeindegewahlordnung erlassen. Im selbständigen Wirkungsbereich sind ihre wichtigsten Aufgaben: Die Sorge für die Sicherheit der Personen und des Eigentums, Ortspolizei, Flurpolizei, Gesundheitswesen, Fürsorgewesen, Bestattungswesen etc. Im übertragenen Bereich: Mithilfe bei der Durchführung von Landes- und Bundesgesetzen. Gemeindebehördliche Organe sind der Bürgermeister, der Gemeinderat (für Gallbrunn 13 Mitglieder) und der Gemeindevorstand.

Für die Gemeindestube wurde ein Sekretär nebenamtlich angestellt; meistens war es der Schullehrer, der damit einen willkommenen Nebenverdienst hatte. Weiters wurde der Posten eines Gemeindedieners geschaffen, der auch als "Austrommler" die Anordnungen der Gemeinde und die behördlichen Erlässe öffentlich bekanntgab. Bis nach dem zweiten Weltkrieg wurde diese Art der Verlautbarung praktiziert. Meistens war er auch Nachtwächter, ursprünglich mit Hellebarde bewaffnet, und Totengräber. Die Gemeinde bestellte auch Feldhüter, Weingartenhüter, Viehhirten, zeitweise auch einen Gänsehirt, der die gefiederte Schar in der schönen Jahreszeit auf die Seewiese zur "Seelacke" trieb und dort beaufsichtigte.

1 8 6 6 : litt das Dorf besonders unter Einquartierungen der kaiserlichen
===== Truppen, obwohl das Gebiet im Krieg gegen Preußen nicht un-
mittelbare Kriegszone war. Aus der Pfarrchronik: "Die Würfel sind gefallen.
Österreich wird von Preußen mit Krieg überzogen".

1 8 7 0 : wurde der alte Pfarrhof abgerissen und sogleich ein Neubau - ein
===== einstöckiges Haus - errichtet, in der Form, wie wir es heute
kennen.

1 8 7 6 : Wie aus der Gemeindestube in Erfahrung gebracht werden konnte,
===== war die wichtigste Einnahmsquelle für die Gemeinde neben den
Steuern und Abgaben der Ertrag aus der Verpachtung der gemeindeeigenen
Äcker (Seeäcker, Holzäcker, Sulzäcker, Haidäcker) und Wiesen (Sulz, Hart-
talwiesen). Die Äcker waren für mehrere Jahre verpachtet, die Wiesen je-
weils für ein Jahr verlizitiert ("Das Gras im See und in der Sulz wird
nächsten Sonntag ausgemessen und Sonntag darauf lizitiert").

1 8 7 7 : Gemeindedienste wurden meistens für ein Jahr oder eine Saison
===== vergeben und die Entlohnung jeweils neu festgesetzt.
"Als Gemeindediener wird Jakob Haas auf ein weiteres Jahr aufgenommen.
Ebenso Josef Dippolt auf ein Jahr als Viehhirt aufgenommen und bekommt für
das Füttern der Gemeindestiere 10 fl und kann den Dünger am See zusamen-
scheren. Andreas Rieck ist unter gleichen Bedingungen wie bisher als Feld-
hüter aufgedungen. Weingartenhüter für Hausweingarten und Obenaußen
Michael Muhr und Franz Reitmeier, dieselben bekommen für ein Viertel 25 Kr.,
Lorenz Raffel hütet in Neufeldern und erhält dafür für 1 Viertel 30 Kr."

Durch die Gemeindeordnung von
1 8 6 2 : war die Armenpflege Aufgabe der Gemeinde. Da sich diese Regelung
===== nicht bewährte, wurde das Land in Armenbezirke geteilt und die
Gemeinde zur Zahlung an die Armenfürsorge angehalten.

1 8 7 9 : "Das vom Brucker Waisenamte erkaufte Haus Nr. 100 wird von der
===== Gemeinde als Armenhaus gemietet. Als jährlicher Zins wird ein
Betrag von 30 Fl. beantragt".

1 8 8 0 : 14 Häuser, 4 Scheunen und 5 Preßhäuser durch Feuer zerstört.
=====

1 8 8 1 : Eine Einnahmsquelle für die Gemeinde ergab der Verkauf von Rasen-
===== ziegeln, die auf der Seewiese für Wiener Gärtner geschnitten
wurden. Diese Rasenziegeln, die hauptsächlich für Grünanlagen in Wien oder
für den Zentralfriedhof verwendet wurden, brachten den Bauern auch einen
willkommenen Nebenverdienst durch das Fuhrwerk in die Stadt.
"Es wird einstimmig beschlossen, den Frissinger 20.000 Rasenziegel zu
schneiden per 1000 St. zu 5 Gulden".

"Dem Gasthauspächter Martin Ankowitsch wird unter der Hand das Gemeindegasthaus nach dem alten Pachtvertrag mit jährlich 600 Gulden auf weitere drei Jahre übergeben".

Eine organisierte Feuerwehr gab es erst seit 1881.

1 8 8 2 : "Ausschuß Neuhauser hat morgen nach Wien ins Barnabitenkollegium zu fahren wegen Patronat der Kirche, welches in Streitigkeit ist und diese Streitigkeit nun endgültig beim Verwaltungsgerichtshof austragen wird".

1 8 8 4 : Das Haus Nr. 31 des Michael Muhr wird von der Gemeinde angekauft und mit einer klatferhohen Planke eingemacht. Hiebei handelt es sich um unser Gemeindehaus (Nr. 63). Dieses Haus soll zu den ältesten Gebäuden des Ortes gezählt haben. Schwierig ist die Erklärung der Bedeutung der drei Pfeiler unter den Fenstern auf der Gassenseite. Heute finden wir einen Kindergartenanbau.

1 8 8 5 : "Das Stück Garten, welches früher beim Halterhaus (Nr. 12) war, soll durch Versetzen des Gatters zum Schulgarten beigezogen werden".

1 8 9 0 : Durch das Auftreten der Reblaus in den neunziger Jahren ist der Großteil der Weingartenkulturen vernichtet worden. "Lorenz Saupp, Nr. 32 und Lorenz Böhm, Nr. 46, welche in Stixneusiedl, das von der Reblaus infiziert ist, Weingärten besitzen, werden erinnert, daß nichts, was auf Weingärten bezug hat, in das hiesige Gemeindegebiet eingebracht werden darf".

1 8 9 1 : "Es wird beschlossen, daß in Gemeinschaft mit der Gemeinde Margarethen am Moos ein Gemeindefeld bestellt wird".

Im Jahre

1 8 9 4 : wurde auf Betreiben der Pfarrer von Trautmannsdorf, Sarasdorf und Darlehenskassenverein Trautmannsdorf und Umgebung" ins Leben gerufen, der noch heute als Raiffeisenkasse besteht.

1 8 9 5 : "Hochwürden Herr Don Sales Reidinger wird einstimmig zum Ehrenbürger ernannt".

1 8 9 6 : "Die Gemeindevertretung beschließt, sich in das Telephonnetz einreihen zu lassen".

"Es wird die Herstellung der Straßenbeleuchtungslaternen in der Zahl von vier Stück beschlossen".

"Es wird beschlossen, sich mit der Anstellung eines Tierarztes in Schwadorf einverstanden zu erklären. Dem Betrage von 200 Gulden Remuneration pro Jahr, wovon Gallbrunn 25 fl pro Jahr zu leisten hat, wird zugestimmt".

1 8 9 9 : "Für die Eisgewinnung für den Winter 1899/1900 wird dem Gemeindegastwirt dieselbe unentgeltlich zugewiesen. Die übrigen Wirte und Fleischhauer bezahlen: Georg Habler 1 fl, Wohlrab 2 fl, Ankowitsch 3 fl für ihr nötiges Eis im vorhinein zu zahlen. Die übrigen Fuhrleute, welche Eis fortführen, haben für jede Fuhr 10 Kr. ohne Unterschied zu zahlen".

Wohnbevölkerung um 1800Nr.

1	KARL	Martin u. Maria Anna	Herrsch. Bestandwirth
2	RIEDLER	Mathias u. Anna	Inwohner
	WAOSAG	Karl u. Katharina	Inwohner
3	BLATL	Joseph u. Maria Anna	Halblehner
	WALTNER	Michael u. Theresia	Schuster
4	MUHR	Lorenz u. Magdalena	Inwohner
	EHN	Johann u. Anna Maria	Inwohner
	RANER	Martin u. Katharina	Inwohner
5	WALTNER	Sebastian u. Anna Maria	Schuster u. Kleinhäusler
	MAAR	Johann u. Katharina	Inwohner
6	EHN	Michael u. Katharina	Kleinhäusler
7	GLATZER	Johann u. Ursula	Kleinhäusler
	MUHR	Georg u. Maria Anna	Inwohner
8	RIDMANN	Johann u. Susanna	Mitnachbar
	MUHR	Sebastian u. Elisabeth	Inwohner
9	KITZINGER	Georg u. Katharina	Mitnachbar
10	SPITZAUER	Johann u. Anna Maria	Mitnachbar
11	MUHR	Jakob u. Anna Maria	Nachbar
	MILWISCH	Johann u. Rosalia	Inwohner
	PLATTL	Mathias u. Anna Maria	Inwohner
12	OBSTMAYER	Johann u. Anna Maria	Gemeind Wirth
	MAYER	Johann u. Katharina	Gemeinwirth
13	GÜGER	Joseph u. Theresia	Schullehrer
14	BÖHEIM	Gregor u. Anna Maria	Halblehner
15	RAPHEL	Mathias u. Anna	Mitnachbar
	BEITL	Johann u. Christina	Inwohner
16	LÖW	Lorenz u. Theresia	Halblehner
	MILWISCH	Johann u. Rosalia	Inwohner
17	HEISS	Mathias u. Maria Anna	Mitnachbar
18	RAINER	Lorenz u. Rosalia	Inwohner
	MAYER	Johann u. Katharina	Inwohner
19	OBSTMAYER	Michael u. Gertrud	Mitnachbar
	FLASCHGER	Jakob u. Magdalena	Halblehner
20	RAFFEL	Georg u. Katharina	Halblehner
	STREICHER	Michael u. Anna Maria	Inwohner
21	MUHR	Mathias u. Gertraud	Halblehner
	WOLF	Joseph u. Anna Maria	Halblehner
22	EHN	Paul u. Katharina	Mitnachbar
23	MINDLER	Mathias u. Magdalena	Inwohner
	LEINWATHER	Johann u. Katharina	Inwohner
	RIDLER	Michael u. Maria	Inwohner
24	RIDMANN	Martin u. Anna	Mitnachbar
25	BEMUND	Michael u. Eva Maria	Mitnachbar
26	RIECK	Ferdinand u. Rosalia	Mitnachbar
	MINDLER	Mathias u. Magdalena	Inwohner
27	GLAZER	Mathias u. Elisabeth	Kleinhäusler
28	MUHR	Martin u. Anna Maria	Inwohner
29	WEIZ	Stephan u. Maria	Mitnachbar
	LEINWATHER	Johann u. Katharina	Inwohner
30	WOLF	Joh. Georg u. Barbara	Kleinhäusler

31 MUHR	Sebastian u. Elisabeth	Halblehner
SCHMICKL	Peter u. Elisabeth	Inwohner
32 WOLF	Johann u. Maria Anna	Halblehner
33 MUHR	Joseph u. Magdalena	Mitnachbar
34 BLATL	Lorenz u. Christina	Mitnachbar
MUHR	Martin u. Ursula	Kleinhäusler
LUZ	Joseph u. Rosalia	Inwohner
FIEDLER	Georg u. Margaretha	Inwohner
35 RIECK	Michael u. Eva Maria	Mitnachbar
36 HASS	Martin u. Barbara	Weber u. Kleinhäusler
37 MAYER	Jakob u. Ursula	Inwohner
LEINWATHER	Johann u. Katharina	Inwohner
EHN	Johann u. Margaretha	Inwohner
RAINER	Martin u. Katharina	Inwohner
38 MUHR	Georg u. Maria Anna	Mitnachbar
DORFLEITNER	Mathias u. Barbara	Kleinhäusler
STEINMANN	Joseph u. Magdalena	Bindergeselle
RIDLER	Mathias u. Anna Maria	Inwohner
39 WEISS	Michael u. Elisabeth	Bindermeister
EHN	Johann u. Maria Anna	Inwohner
40 REISER	Anton u. Rosalia	Kleinhäusler
RITHLER	Mathias u. Anna Maria	Inwohner
41 WAGNER	Georg u. Theresia	Schmiedmeister u. Kleinh.
RAINER	Martin u. Katharina	Inwohner
42 RIECK	Michael u. Elisabeth	Kleinhäusler
OBSTMAYER	Johann u. Anna Maria	Inwohner
MINDLER	Mathias u. Rosalia	Inwohner
43 PLAMINGER	Joseph u. Christina	Kuhhalter
44 WOLF	Gregor u. Katharina	Mitnachbar
ZOBA	Johann u. Theresia	Viehhirt
45 MAYER	Lorenz u. Maria	Kleinhäusler
STERINGER	Martin u. Barbara	Kleinhäusler
MAYER	Johann u. Katharina	Inwohner
46 WILD	Johann u. Regina	Kleinhäusler
PLATTL	Mathias u. Anna Maria	Inwohner
47 WOLF	Gregor u. Katharina	Kleinhäusler
SAMM	Andreas u. Franziska	Schustermeister
48 SAUPP	Johann u. Elisabeth	Zimmermeister
49 MÜNDLER	Johann Georg u. Magdalena	Inwohner
SCHMICKL	Georg u. Elisabeth	Inwohner
ARTNER	Joseph u. Anna Maria	Inwohner
50 KARL	Georg u. Anna Maria	Kleinhäusler
MAAR	Lorenz u. Anna Maria	Inwohner
51 STERINGER	Johann u. Eva	Mitnachbar
EHN	Mathias u. Rosalia	Inwohner
52 KIZINGER	Mathias u. Anna Maria	Kleinhäusler
MAYER	Jakob u. Ursula	Kleinhäusler
53 MAYER	Franz u. Anna	Kleinhäusler
54 SAUPP	Lorenz u. Theresia	Kleinhäusler
55 EHN	Lorenz u. Elisabeth	Kleinhäusler
56 HAAS	Martin u. Barbara	Webermeister
RIEDLER	Michael u. Anna Maria	Inwohner
57 SCHIPFER	Mathias u. Philippina	Webermeister
BAAR	Michael u. Theresia	Inwohner
58 MUHR	Gregor u. Maria	Halblehner
MAAR	Johann u. Katharina	Inwohner
59 MUHR	Mathias u. Theresia	Halblehner
60 KRAMER	Gregor u. Elisabeth	Kleinhäusler
MINDLER	Johann u. Magdalena	Inwohner

61 MUHR	Georg u. Anna Maria	Ganzlehner
MUHR	Philipp u. Gertrud	Inwohner
62 MÖRK	Philipp u. Katharina	Mitnachbar
ARTNER	Joseph u. Anna Maria	Inwohner
63 RAINER	Johann u. Eva	Halblehner
HOFBAUER	Joseph u. Eva	Mitnachbar
64 ZINNGISSER	Joseph u. Elisabeth	Halblehner
WOLF	Mathias u. Anna Maria	Inwohner
EHN	Georg Michael u. Katharina	Mitnachbar
RIEDLER	Stephan u. Katharina	Inwohner
65 WOLF	Michael u. Anna Maria	Halblehner
66 EHN	Martin u. Maria Anna	Halblehner
MUHR	Mathias u. Maria Anna	Inwohner
67 EHN	Michael u. Katharina	Mitnachbar
MUHR	Sebastian u. Elisabeth	Inwohner
68 LEINWATHER	Jakob u. Rosina	Mitnachbar
MAAR	Jakob u. Katharina	Mitnachbar
69 BIRINGER	Sebastian u. Maria Anna	Halblehner
70 RAPHEL	Mathias u. Theresia	Mitnachbar
TEIZER	Joseph u. Theresia	Halblehner
71 OBSTMAYER	Michael u. Gertrud	Mitnachbar
EHN	Mathias u. Maria Anna	Kleinhäusler
72 EHN	Mathias u. Gertraud	Kleinhäusler
MUHR	Martin u. Anna Maria	Inwohner
WALTER	Georg u. Eva	Inwohner
73 MUHR	Lorenz u. Magdalena	Inwohner
BLATL	Anton u. Elisabeth	Inwohner
74 WEISS	Johann u. Theresia	Schmiedmeister
WALTNER	Joseph u. Eva Maria	Inwohner
75 MITTERHAUSER	Joseph u. Anna Maria	Ganzlehner
EHN	Mathias u. Rosalia	Inwohner
BRÜTL	Johann Georg u. Christina	Inwohner
76 FUCHS	Mathias u. Theresia	Bindermeister
77 HEISS	Michael u. Anna Maria	Halblehner
ALT	Peter u. Anna Maria	Inwohner
78 RIDLER	Michael u. Anna Maria	Mitnachbar
HEISS	Martin u. Elisabeth	Inwohner
79 EHN	Jakob u. Elisabeth	Mitnachbar
SITTERBAUER	Mathias u. Eva	Halblehner
80 WEGSTINGER	Georg	Nachbar
SPITZAUER	Johann u. Elisabeth	Mitnachbar
81 RAINER	Mathias u. Anna Maria	Mitnachbar
STAGL	Michael u. Eva Maria	Halblehner
82 LUZ	Johann u. Gertraud	Halblehner
83 KITZINGER	Jakob u. Anna Maria	Nachbar
84 BLATL	Lorenz u. Christina	Mitnachbar
MUHR	Johann u. Elisabeth	3/4 Lehner
85 MINDLER	Mathias u. Anna Maria	Kleinhäusler
HOFBAUER	Andreas u. Anna Maria	Kleinhäusler
86 MUHR	Michael u. Anna Maria	Kleinhäusler
MUHR	Philipp u. Anna Maria	Schneidermeister
87 GLAZER	Johann u. Anna Maria	Kleinhäusler
88 STERINGER	Martin u. Barbara	Kleinhäusler
PLATTL	Joseph u. Margaretha	Kleinhäusler
89 PFARRHOF		
90 KRAMER	Michael u. Magdalena	Kleinhäusler
OBSTMAYER	Joseph u. Anna Maria	Kleinhäusler

- 1 9 0 2 : "Die Ernennung des Bezirkshauptmannes - Hr. Ratzesberger -
 ===== zum Ehrenbürger wird einstimmig beschlossen".
- 1 9 1 8 : Der Erste Weltkrieg, der vier Jahre lang in Europa gewütet hat,
 ===== geht im November 1918 zu Ende und bringt für Österreich und das
 mit ihm verbündete Deutschland eine furchtbare Niederlage.
 Das ehrwürdige Altösterreich hört auf zu bestehen, und die Habsburger, die
 fast 700 Jahre Österreich regierten, werden abgesetzt und des Landes ver-
 wiesen. Die Republik Österreich wird ausgerufen. Das erste Jahrzehnt der
 Republik Österreich ist überhaupt durch Not, Verzicht und Armut gekenn-
 zeichnet.
- 1 9 1 9 : bringt den Friedensvertrag von Saint-Germain en Laye.
 =====
- 1 9 2 2 : wird die Bundesstraße durch den Ort mit Dampfwalzen gewalzt und
 ===== asphaltiert. "Durch den immer mehr zunehmenden Autoverkehr litt
 unser Ort an einer furchtbaren Staubplage", schreibt der Pfarrer Don
 Adalbert Maly in der Pfarrchronik. Außerdem bedauert er, daß die Allee-
 bäume an der Bundesstraße außerhalb des Ortes geschlägert wurden. "Seit
 uralten Zeiten befand sich auf der Reichsstraße (jetzt Bundesstraße) eine
 Pappelallee, ein Wahrzeichen für die ganze Gegend. Diese hohen Pappeln
 wurden im Frühjahr 1921 sämtlich gefällt, angeblich wegen großer Holznot".
- 1 9 2 5 : Am 1. März wird die Schillingwährung eingeführt. 10.000 Kronen
 ===== gelten für 1 Schilling. Damit ist eine wichtige Stabilisierung
 der Wirtschaft erreicht.
- 1 9 2 7 : Am 8. Oktober 1927, um 20.45 Uhr, ereignete sich ein schweres
 ===== Erdbeben; das Epizentrum dieses Bebens war in Schwadorf.
 Damals gab es während der folgenden sechs Wochen wiederholt Nachbeben.
- 1 9 2 9 : steht ebenda der Vermerk: "Nachdem im April 1927 die Telegraphen-
 ===== drähte und Isolatoren abmontiert worden sind, kamen heuer auch
 die uns so vertrauten Telegraphenstangen an die Reihe und wurden am 7. und
 8. Mai in unserem Orte entfernt. - Jetzt schaut die Straße ganz leer aus".
 Die Gemeinderatswahlen im Jahre 1929 waren besonders spannend verlaufen. Es
 kandidierten drei Parteien: der Bauernbund (meistens größere Bauern): 107
 Stimmen - 7 Mandate, Christliche Wirtschaftspartei: 43 Stimmen - 2 Mandate,
 Christlichsoziale gemischte Ortspartei (meistens die sogenannten Kleinen)
 66 Stimmen - 4 Mandate.
- 1 9 3 4 : 12. Februar - Aufstand des Schutzbundes; Bürgerkrieg.
 ===== Am 25. Juli besetzten illegale Nationalsozialisten in einem
 putschartigen Überfall das Bundeskanzleramt.
- 1 9 3 8 : Bei der "Volksabstimmung" über den vollzogenen Anschluß Öster-
 ===== reichs an das Großdeutsche Reich im März stimmten alle Wahl-
 berechtigten mit "Ja". Eine diesbezügliche Urkunde wurde in der Gemeinde-
 kanzlei, die damals im Hause Nr. 31 ebenerdig untergebracht war, öffentlich
 zur Schau gestellt.
- 1 9 3 9 : Beginn des Zweiten Weltkrieges.
 ===== Alles ist nur auf die Kriegswirtschaft ausgerichtet.

Der Z W E I T E W E L T K R I E G forderte auch von der Gallbrunner Bevölkerung einen hohen Blutzoll. 36 Namen von Gefallenen und Vermißten sind im Kriegerdenkmal in Stein gemeißelt (Im ersten Weltkrieg waren es 15).

1 9 4 5 : In den letzten Kriegstagen ist auch der Ort nicht verschont ge-
===== blieben. "Die Nacht vom 5. April auf den 6. April 1945 wird wohl jedem in Erinnerung bleiben: Fast jeder ist um sein Hab und Gut gekommen".

I m Laufe der Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich das alte
===== Ortsbild stark verändert. Viele Häuser wurden renoviert, neu gebaut und besonders die Gassenfronten modernisiert.

1 9 5 5 : 15. Mai - Österreich erhält den Staatsvertrag. Die Besatzungs-
===== mächte ziehen ab. Am 19. September verläßt der letzte russische Soldat Bruck a.d. Leitha.
Es wird in Gallbrunn eine Neunummerierung der Häuser vorgenommen.

1 9 5 7 : Einführung des Feiertages "Tag der österreichischen Fahne" (Vor-
===== läufer des Österreichischen Nationalfeiertages).

1 9 6 5 : Eine wahre Wohltat für die gesamte Bevölkerung war die Inbetrieb-
===== nahme der Ortsumfahrung der Bundesstraße 10.
Ab 1965 wurden alle Häuser mit Trinkwasser durch eine Ringwasserleitung versorgt.

1 9 6 8 : Durch die Bestrebungen, kleine einklassige Schulen aufzulösen
===== und größere Volksschulbereiche zu bilden, wurde 1968 unsere örtliche Volksschule aufgelöst und dem Schulsprengel Trautmannsdorf eingegliedert. Das Schulgebäude wurde seither für die Unterbringung eines Kindergartens verwendet und später dem Tischtennisclub zur Verfügung gestellt. 1968 wurde auch die Ortskanalisierung abgeschlossen.

1 9 7 0 : Sanierung der Dorfstraße. -Ein breites Asphaltband durchzieht
===== den Ort.

Am 21. Juni 1970 wurde Pfarrer P. Heinrich Tylla in einer Festsitzung von Bürgermeister Johann Bregartbauer zum Ehrenbürger der Gemeinde mit der Überreichung der Ehrenbürger-Urkunde ernannt. - Er war bereits 30 Jahre als Pfarrer in Gallbrunn, seit 1949 Excurrento Provisor für Stixneusiedl und für beide Orte auch Religionslehrer.

1 9 7 1 : Die Flurbereinigung (Kommassierung), eine Notwendigkeit für die
===== rationelle Bearbeitung der Felder, wurde nach manchen Schwierigkeiten durchgeführt. Die alten Feldwege verschwanden (Grüner, Schuttnauerweg, Muhr-Micherl-Höhlweg, etc.) und wurden in veränderter Trassenführung, den großen landwirtschaftlichen Maschinen entsprechend, durch Asphaltbänder ersetzt.

Auch die Kellergasse wurde im Jahre 1971 asphaltiert und so das Befahren mit großen landwirtschaftlichen Maschinen wesentlich erleichtert.

D e m alten geschlossenen Straßendorf wurden im Osten zwei Siedlungen
===== - Siedlung Ost und Feldweg - und anschließend an unsere Kirche die Siedlung "West" - Wiener Straße, Sonnenweg und Berggasse - ange-schlossen.

1 9 7 2 : Mit 1. Jänner 1972 wurde die Gemeinde aufgelöst und in die Groß-
===== gemeinde Trautmannsdorf eingegliedert.
Vorherige Versuche, die Gemeinde Gallbrunn und Stixneusiedl zusammenzu-schließen, scheiterten an der zu geringen Bereitschaft beiderseitigen Ent-gegenkommens und dem nötigen Verständnis der Verantwortung. Die Bevölkerung zeigte für die endgültige Regelung keine großen Sympathien.

1 9 8 3 : Fertigstellung unseres Pfarrheimes sowie der Aufbahnhalle.
=====

1 9 8 6 : Fertigstellung unseres neuen Landeskindergartens.
=====

1 9 8 9 : Renovierung der Figurengruppe unserer Pfarrkirche.
=====

1 9 9 0 : Renovierung der Dreifaltigkeitssäule.
===== Nach der Sanierung der Dorfstraße 1970 wurden nun Grünanlagen angelegt und auch durch Setzen von Bäumen und Sträuchern das Ortsbild wesentlich verschönt.

1 9 9 1 : 250 Jahr-Feier Wallfahrt nach Pottendorf.
===== Renovierung der Kreuzwegbilder unserer Pfarrkirche.

1 9 9 2 : 40 Jahre Musikverein Gallbrunn und Musikheimeröffnung.
===== 20 Jahre Katastralgemeinde der Marktgemeinde Trautmannsdorf.
Renovierung unserer Pfarrkirche.

Die Einwohnerzahl des Ortes:

1831:	748	1900:	548	1949:	456
1836:	788	1911:	543	1981:	588
1850:	750	1923:	561	1991:	674

Die Bürgermeister von 1850 und Ortsvorsteher nach Eingemeindung ab 1972:

1850 Langhainzl Simon
1856 Glatzer Joseph
1867 Glatzer Joseph
1872 Kramer Jakob
1876 Spitzauer Joseph
1882 Mörk Jakob
1888 Teizer Georg
1891 Geistler Franz
1894 Lutz Josef
1900 Mörk Georg
1909 Teizer Georg
1913 Kitzinger Johann
1921 Muhr Franz Nr. 21
1924 Muhr Gregor Nr. 66
1930 Muhr Gregor Nr. 66
1938 Steffl Josef
1939 Rieck Josef Nr. 53
1942 Böheim Josef
1945 Maschl Anton
1946 Geistler Franz
1948 Teizer Georg
1955 Lutz Johann
1965 Bregartbauer Johann
1972 Ortsvorsteher - Steringer Jakob
Eingemeindung in die Marktgemeinde Trautmannsdorf
1975 Ortsvorsteher - Steringer Jakob
1990 Vizebürgermeister Steringer Jakob

Das tägliche Brot

Die Gemeindeflur beträgt 6 3/4 Quadratkilometer agrarisch genutzte Fläche. Die Bewohner lebten seit jeher von der Landwirtschaft. Die extensive Dreifelderwirtschaft wurde erst allmählich gegen Ende des 19. Jhs. von der intensiveren Fruchtwechselwirtschaft verdrängt (Dreifelderwirtschaft = Dreijähriger Zyklus der Feldnutzung: Wintergetreide, Sommergetreide, Brache-unbebaut *** Fruchtwechselwirtschaft = Die Felder werden jedes Jahr genutzt, keine Brache mehr).

Südlich der alten Bundesstraße ist das tiefe, zum Teil feuchte Feld. Es ist der Nordrand der "feuchten Ebene", eines ehemals ausgedehnten Sumpf- und Mooregebietes. In alten Urkunden ist vom "Gallbrunner See" oft die Rede, der sich von der heutigen Umfahrungsstraße bis ins Margarethener Gemeindegebiet erstreckte. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gab es Bestrebungen der angrenzenden Gemeinden diese feuchten und zum Teil nassen Gebiete trocken-zulegen.

1904: "Der als Hutweide benützte See-, Alt-Grund-, Sulz und Harttalberg läßt sich nicht aufteilen, weil das Seefeld, Alt-Grund und Sulz oft 10 Monate des Jahres unter Wasser stehen und nicht baufähig sind", so im Gemeindeprotokoll zu lesen.

1905: "Die Gemeinde Gallbrunn erklärt sich mit der Seegraben-Regulierung, angefangen von der Holzlacke, einverstanden, wenn die Kosten unter den Gemeinden Trautmannsdorf, Margarethen am Moos, Enzersdorf und Gallbrunn gleich verteilt werden", so in der Pfarrchronik zu lesen.

Die endgültige Fertigstellung der Meliorationen des gesamten feuchten Gebietes erfolgte durch die Verlängerung des großen Seegrabens bis in die Sulz. Dieses Grabensystem brachte das Wasser in den Reisenbach.

"Die im Herbst 1924 begonnene Entwässerung (Drainage) der Felder und Wiesen im Seegrund und in der Sulz, dann die Kanalisierung des Ortes wurde vor der Erntezeit beendet" (Pfarrchronik).

Dadurch konnten große Gebiete fruchtbaren Ackerbodens gewonnen werden. Die Gemeinde gab sie als Pachtgründe an die Interessenten weiter.

Nördlich der Straße beginnt das "Arbesthaler Hügelland" mit der höchsten Erhebung im Gemeindegebiet, dem Herrenberg, auch Harttalberg genannt. Diese sanften Hügel sind die Hauptgebiete des früher sehr ausgedehnten Weinbaues, der eine wichtige Einnahmequelle für die Bewohner war. Häufig wurde ein Teil der Ernte gleich von der Presse weg als Most verkauft.

Der Beginn der Weinlese wurde von der Grundherrschaft, später von der Gemeinde bestimmt - nicht vor dem 1. Oktober -, um eine gewisse Qualität zu erreichen; ebenso, je nach Erntemenge, der Mostpreis, durchschnittlich zwischen 4 bis 8 Gulden für den Eimer.

Weinbaurieden waren: Die Hausweingärten, Obenaußen, Satzäcker, Neufelder und in der Höll.

Auf der Nordseite des Dorfes, hinter den Häusern und in den Hohlwegen waren die Weinkeller in die Böschungen hineingebaut. Es entstand so die Keller-gasse.

In der Pfarrchronik sind die Ergebnisse der Ernten, nicht nur der Weinlese, meist ausführlich beschrieben. "Charakteristik des heurigen Jahres und dessen Fruchtbarkeit" nimmt einen beträchtlichen Teil der Aufzeichnungen ein.

1836: "Das Jahr 1836 war eine verhängnisvolle und traurige Zeit für unseren Ort Gallbrunn, zuerst sind die Weingärten alle durch die Gefrierzettel Grunde gegangen, sodaß in unserem Orte kaum 100 Eimer Wein gebaut wurden, wo doch in einer anderen Zeit soviel gebaut wird, wie z.B. im Jahre 1834 das Barnabiten-Collegium zu Margarethen am Moos an Zehent 600 Eimer bekommen hat. Im Jahre 1835 hat dieses Collegium bekommen von unserem Amte an Zehent 316 Eimer".

1868: "Am 5. Oktober begann hier die Weinlese und fiel überaus günstig aus. Den meisten wurden die Fässer zu wenig, viele bekamen über 200 Eimer. Die Qualität ist sehr gut und hatte der Most bis 15 Grad Zucker gehalten."

In den neunziger Jahren erlitt der umfangreiche Weinbau durch das Vordringen der Reblaus schwersten Schaden.

1890: "Die gefürchtete Feindin des Weinstockes (*Phylloxera vastatrix*) hat sich nunmehr auch im Gallbrunner Weinberge eingefunden" (Pfarrchronik).

Seither spielt der Weinbau im Wirtschaftsleben der Ortschaft nur mehr eine untergeordnete Rolle.

Hauptanbaufrüchte waren seit jeher die Getreidearten, daneben Futterpflanzen, besonders Klee für die Stallfütterung. In jedem Haus wurden Milchrinder gehalten und Schweine für den Eigenbedarf und Verkauf gezüchtet. Die Höfe waren von Hühnern und Gänsen bevölkert. Man betrieb die Form der Gemischtwirtschaft: Ackerbau mit Viehzucht. Besonders in Notzeiten war man Selbstversorger. Der am 16. Oktober 1919 neu angekommene Pfarrer, Don Adalbert Maly, charakterisierte die schwierige Versorgungslage der Bevölkerung nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg in der Pfarrchronik: "Die Lebensmittel waren in Zentralbewirtschaftung und die wöchentliche Kopfquote auf Bezugskarten war zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Deshalb ersuchte ich bei meiner Antrittspredigt die Ortsbewohner in Anbetracht der Schwierigkeiten auch um materielle Unterstützung".

Wald hatte die Gemeinde ganz wenig im Gruberholz und in den Hauslissen.

Die Kartoffel wurde erst nach 1800 zu einer wichtigen Feldfrucht. Der damalige Pfarrer, Don Alexander Pitsch, berichtet von der "amerikanischen Knollenfrucht", daß die Bauern diese Frucht nur mit "einer spötteinden Miene" betrachtet haben. Einige Jahrzehnte später war eine Mißernte von Kartoffeln besonders für die ärmere Bevölkerung bereits ein großes Unglück. 1851 heißt es: "Die Erdäpfel sind heuer größtentheils schon auf dem Felde ob des vielen Regens verfault".

Um die wirtschaftliche Lage der Bauern zu verbessern, wurde es auch notwendig, die rückständigen Arbeitsmethoden zu verbessern und den Umgang mit neuen Maschinen zu erlernen. Da sich die sogenannten "Winterschulen" in Böhmen gut bewährten, versuchte man es auch mit diesen Anstalten in Niederösterreich. Von Trautmannsdorf ausgehend, schloß sich Gallbrunn diesem Gedankenan, und ab 1899 wurde eine solche landwirtschaftliche Bildungsstätte eröffnet. An Fächern wurden Acker- und Pflanzenanbau, Tierzucht, Naturgeschichte, Naturlehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung angeboten. Im Winter 1913/14 wurde in Bruck an der Leitha eine zentrale landwirtschaftliche Schule gegründet und die Trautmannsdorfer Schule aufgelöst.

Um den Milchverkauf besser zu organisieren - jeder Bauer hatte damals eine Anzahl Milchkühe -, wurde 1924 die "Milchgenossenschaft" gegründet und das "Milchkasino" im Hause Nr. 12, dem alten Gemeindehaus, als Sammelstelle eingerichtet. Das "Milchgeld" war für die Bäuerinnen eine gute Nebeneinkunftsquelle.

Nach dem ersten Weltkrieg entstand auch eine "Druschgenossenschaft". Mit einer großen Dampfmaschine, dem "Dampfer", wurde im Lohndrusch der Großteil der Getreideernte verarbeitet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Pferd als Zugtier allmählich von der Maschine, dem Traktor, abgelöst. Moderne Landmaschinen haben die Arbeit auf dem Felde doch wesentlich erleichtert. Großpflüge, Mähdrescher, Rübenerntemaschinen sind nicht mehr wegzudenken. Dies brachte auch eine gewisse Spezialisierung auf wenige Feldfrüchte mit sich. Heute werden hauptsächlich Getreide und Zuckerrüben angebaut. Viehzucht wird nur in einigen spezialisierten Höfen betrieben (Geflügelzucht, Fleischproduktion).

Das Handwerk hat nie eine große Rolle im Ort gespielt, lediglich, soweit es als Hilfsdienst für die Landwirtschaft notwendig war: Schmied, Wagner und Binder.

An Dienstleistungsgewerben sind heute nur 2 Gasthöfe und ein Verkaufsladen im Ort.

Ein beträchtlicher Teil der erwerbstätigen Bevölkerung pendelt in den Großraum Wien.

Die Volksschule

Durch das Maria-Theresianische Reichsvolksschulgesetz von 1774 wurde die allgemeine sechsjährige Schulpflicht vom sechsten bis zum zwölften Lebensjahr eingeführt. Danach sollte in jeder Pfarre bzw. Lokalkaplanei eine eigene Volksschule, damals Trivialschule genannt, bestehen. Vorher lag es in der Entscheidung der Eltern, ob die Kinder Schulbildung erhielten.

Es gab auch in den Dörfern schon früher privaten Unterricht. Die Pfarren hatten "Schulmeister" angestellt, die auch zugleich Mesner und Organisten waren. Religion war der wichtigste Gegenstand, dazu kam Lesen, Schreiben, Rechnen.

Der damalige Gutsherr von Trautmannsdorf, Fürst Philipp von Batthyany erbaute im Jahre 1825 eine einklassige Volksschule dort, wo heute noch das Schulgebäude, Nr. 13, steht (heute Tischtennisclub). Es war aber schon vor 1800 an dieser Stelle ein Haus, das von einem Lehrer bewohnt war. 1789 ist Joseph Güger als Schulgehilfe, wohnhaft Nr. 13, im Taufbuch verzeichnet und 1792 ebenda als Schullehrer eingetragen. Er heiratet 1797 als Witwer Eva Maria Rieck und starb am 3. Februar 1814 im 50. Lebensjahr an Lungenbrand. Sein Nachfolger dürfte bereits Lorenz Schneider gewesen sein, der namentlich als Gallbrunner Lehrer 1822 im hiesigen Taufbuch genannt ist und der bis zu seinem Tode 1867 hier den Schuldienst versah.

22. November 1867: "Gestern traf der für die hiesige Schule bestellte Schulprovisor Johann Leth, geb. von Margarethen am Moos ein".

Als Nachfolger für den Lehrer Gießbauer kam im Jahre 1912 als Schulleiter Thomas Otruba. Neben der Funktion als Gemeindegemeinsekretär leitete er eine Zeitlang den Kirchenchor und gründete auch einen Männergesangsverein. 1934 schied er aus dem aktiven Schuldienst.

"Durch 22 Jahre hindurch widmete er sich aufopfernd dem Unterrichte in der Schule. - Mit dem 17. September kam Herr Hans Treitler, vorher Hilfslehrer in Stixneusiedl, als provisorischer Leiter und ein Jahr darauf wurde ihm diese Stelle definitiv übertragen".

Otruba starb 1950 und liegt am Ortsfriedhof begraben. Infolge der politischen Ereignisse kehrte Treitler 1945 nicht mehr nach Gallbrunn zurück. Zum Schulbeginn im Herbst übernahm Pfarrer Tylla provisorisch die Unterrichtsführung, bis er von Frau Lehrer Marianne Hofbauer im Laufe des Schuljahres abgelöst wurde. Nach ihrem Übertritt in die Schule nach Bruck an der Leitha unterrichteten in Gallbrunn noch bis 1968 die Herren Heißenberger, Pfneisl, Waltner, Hetmanek, Manduz und Sprosec.

Durch die Bestrebungen, kleine einklassige Schulen aufzulösen und größere Volksschulbereiche zu bilden, wurde 1968 auch diese örtliche Schule aufgelöst und dem Schulsprengel Trautmannsdorf eingegliedert. Die Schüler werden täglich mit dem Autobus zur Schule gebracht und nachher wieder abgeholt. Sie sind somit im Kindesalter bereits zu Pendlern geworden.

Das Schulgebäude wurde nach Auflösung der Volksschule für die Unterbringung eines Kindergartens verwendet und nach Fertigstellung des neuen Landeskinderkindergartens unserem Tischtennisclub zur Verfügung gestellt.



GALLBRUNN NÖ Bez. Bruck/L.

```

XXX  XXXX  XXXX  XXX  XXX
X  X  X  X  X  X  X  X  X
XXX  XXXX  XXXX  XXX  XXX  ---
X  X  X  X  X  XX  XX
X  X  X  X  X  X  X  X

```

```

X  X  X  XXX  XXX  X  X  XXXX
X  X  X  X  X  X  X  X  X
XX  X  XXX  X  XXXX  XXXX
X  X  X  XX  X  X  X  X
X  X  X  X  X  XXX  X  XXXX

```

```

XXX  XXXX  X  X  XXX  XXX  X  X  X  X  X  X
X  X  X  X  X  X  X  X  X  X  X  XX  X  XX  X
X  XX  XXXX  X  X  XXX  XXX  X  X  X  XX  X  XX
X  X  X  X  X  X  X  X  XX  X  X  X  X  X  X
XXX  X  X  XXXX  XXXX  XXX  X  X  XXXX  X  X  X  X

```

Geschichte der Pfarrkirche

Im Jahre 1708 hat die damalige Bevölkerung aus eigener Kraft auf dem Platz, den die Grundherrschaft von Petronell, Otto Graf von Traun, zur Verfügung stellte, eine Kapelle "zur Abwendung aller betrübten müssigen Zeiten" errichtet.

1773 wird diese Kapelle um zwei Klafter verlängert und ein Turm "von Stein aufgeführt", darauf ein "9 1/2 Schuh hohes eisernes Kreuz aufgesetzt".

Dadurch hat die Kirche ihre äußere Form im wesentlichen bis heute erhalten. Es ist ein einfacher Zweckbau: das Kirchenschiff mit dreijöchigem Tonnengewölbe und Stiechkappen, der Altarraum kreuzgewölbt mit 5/8 Schluß.

Die Mauern bestehen aus lagerhaften Sandsteinblöcken, die mit kleinen Steinen ausgekilt sind. Keine Verwendung von Ziegeln. Das Überraschendste ist aber die leichte Böschung der Innenwände, die eigentlich nur in der Romanik auftritt.

Man könnte eine Entstehung der Kirche in der 2.H.d. 13.Jh. zumindest in Erwägung ziehen. Zu überlegen wäre auch, ob nicht das Kirchenschiff dem ehem. "FESTE HAUS" der Herren von Gallbrunn, deren Ansitz verschollen ist, gleichzusetzen ist.

Die Einrichtung, die einfache barocke Kanzel, die Kirchenstühle, die Empore mit der Orgel und der Taufstein stammen aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert.

Pfarrhof

In der Chronik finden sich nachfolgende Eintragungen:

Den ersten Pfarrhof hat erbaut R.P. Don Barnabas Angerer Superior zu Margarethen im Jahre 1786, und wurde den 08. September in eben diesen Jahr bewohnt.

1870 wurde der alte Pfarrhof abgerissen und sogleich der Neubau von Juni bis November durchgeführt. Es wurde ein einstöckiges Haus errichtet, in der Form, wie wir es heute kennen.

1871 wurde das Wirtschaftsgebäude neben dem Pfarrhof neu aufgebaut.

1984 sind die Räume des Wirtschaftsgebäudes zu einem Pfarrheim umgestaltet worden.

HOCHALTAR

1 9 3 2 wurde der Hochaltar aus Untersberger Marmor aufgestellt. Im Altarsepulchrum (=Altarruhestätte) des zu Ehren des Hl. Märtyrers FLORIAN geweihten Altars sind Reliquien des Hl. Märtyrers Irenäus, Mauritius et Tranquilla eingeschlossen. Die eigens gewünschten Reliquien des Hl. Florian konnten nicht beige stellt werden. Über dem Tabernakel ist der Patron der Pfarre, der Hl. Florian dargestellt.

LINKER UND RECHTER SEITENALTAR

1 9 3 5 und 1 9 3 6 wurden die zwei Nebenaltäre zu Ehren der Mutter Gottes Maria und des Hl. Nährvaters Josef errichtet.

Die alte

CHORSTIEGE

aus Holz wurde 1 8 7 2 durch eine neue eiserne Schneckenstiege ersetzt. Die zwei hölzernen unförmigen Säulen unter dem Chor sind durch zwei elegante gußeiserne ersetzt worden.

ORGEL

Sie wurde 1 8 8 9 erbaut; 1925 von Orgelbaumeister J. Kauffmann, Wien generalüberholt (Ersatz der fehlenden Pfeifen, der Blasbalg wurde neu belebert und alles gründlich gereinigt). Später wurde die Orgel mit einem neuen Spieltisch und einem elektrischen Gebläse versehen.

GLOCKEN

1773 wurde die vorhandene Kapelle um zwei Klafter verlängert und ein Turm mit drei Glocken aufgesetzt. Im Ersten Weltkrieg mußten auf Anordnung des Kriegsministeriums zwei Glocken abgenommen und nach Wien ins Arsenal gebracht werden (Die eine Glocke war 1770 gegossen und die andere stammte aus dem Jahre 1840). Die Anschaffung neuer Glocken dauerte bis 1924. - "Das arme Waislein bekam im Turm wieder zwei Geschwister, wohl nicht aus Bronze, aber wenigstens aus Spezial-Glockenstahl" -. Die kleine Glocke hat den Ton f 2, Gewicht 116 kg, die große den Ton a 1, Gewicht 465 kg, die alte Glocke c 2 mit einem Gewicht von 183 kg. Das Gesamtgeläute ist in der Harmonie: a1, c2, f2.

FIGURENGRUPPE HEILIGES GRAB, 18. Jhdt, klassizistisch

1 8 6 7 wurde an Stelle des alten ein neues "Heiliges Grab" aufgestellt. Der Platz dafür war das "Vorhäusl", der Nebeneingangraum an der Südseite der Kirche. Bis heute ist dies so. 1989 konnte mit Hilfe des Bundesdenkmalamtes und der Kulturabteilung des Landes N.Ö. die notwendige Restaurierung erreicht werden.

WALLFAHRTS GELÜBD - Wallfahrtskirche Pottendorf

welches gemacht wurde von der Gemeinde Gallbrunn zu ewigen Zeiten, vermög der herrschenden Pest im Jahre 1741, 20. Juni. In den Büchern ist über diese Pest im Jahre 1741 nichts Näheres bekannt, auch nicht, warum die sieben Überlebenden, wie das Motivbild - welches noch heute in der Kirche zu Pottendorf linker Hand vom Hochaltar zu finden ist - zeigt, gerade den Ort Pottendorf zur Wallfahrt gewählt haben.

Wallfahrts-Gelübde: wegen der herrschenden Pest, alljährlich am 3. Sonntag nach Pfingsten prozessionsweise nach Pottendorf zu wallfahren.



St. Florian

KIRCHENPATRON HL. FLORIAN (4. Mai im Jahreslauf)

Florian kam in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts in Zeiselmauer bei Wien zur Welt. Er wurde getauft und christlich erzogen. Nach einigen Jahren Offizierstätigkeit im römischen Heer wurde er Leiter der Kanzlei des kaiserlichen Statthalters im römischen Lauriacum, dem heutigen Lorch bei Enns in Oberösterreich.

Der herrschende Kaiser Diokletian (284-305) hatte Lauriacum zur Hauptstadt der Provinz Ufer-Noricum ernannt und ihr damit starke Bedeutung gegeben.

Als unter Kaiser Diokletian zu Beginn des vierten Jahrhunderts grausame Christenverfolgungen ausbrachen, wurden auch in Lauriacum 40 Gläubige verhaftet und in den Kerker geworfen. Florian, der praktizierende Christ, wollte den Unglücklichen helfen und plante ihre heimliche Befreiung. Bei dem Versuch, in den Kerker zu gelangen, wurde er jedoch ebenfalls festgenommen und dem Statthalter Aquilinus, seinem direkten Vorgesetzten vorgeführt. Als Florian es ablehnte, den Göttern zu opfern, und auch nicht bereit war, seinem Glauben abzuschwören, wurde er grausam gefoltert und mußte die furchtbarsten Martern erleiden.

Zuletzt hängte man ihm einen Mühlstein um den Hals und stürzte ihn in die Enns.

Die Legende berichtet dazu, daß der leblose Körper Florians auf einen Felsen gespült und dort von einem Adler bewacht worden sei, damit Heiden ihn nicht schänden konnten. Eine Witwe namens Valeria barg den Leichnam Florians und bestattete ihn auf ihrem Gut.

Im achten Jahrhundert errichteten die Passauer Bischöfe über der Begräbnisstätte des Märtyrers Florian das berühmte Chorherrenstift St. Florian sowie eine Kirche. Eine Tafel in der Krypte des Stiftes sagt, daß die Gebeine Florians im 13. Jahrhundert gefunden worden seien.

Vor und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Lorch ausführliche Grabungen unternommen, bei denen man die Gebeine der übrigen 40 Märtyrer fand, für die Florian sein Leben geopfert hatte.

Die Reliquien wurden im Hochaltar der Lorcher Basilika beigesetzt.

Die Attribute, die der heilige Florian auf Abbildungen bei sich hat, kennt fast jeder:

Als römischer Soldat mit Helm hält er eine Lanze oder eine Fahne in der Hand, trägt einen Mühlstein am Hals, ein Kreuz ziert sein Schild. Manchmal wird er dargestellt, wie er mit einem Kübel Wasser ein brennendes Haus löscht, was seine Verehrung als Wasserpatron verdeutlichen soll. Nach der Legende soll Florian als Kind mit einem Schaff Wasser einen Hausbrand bekämpft haben. Auch der Adler, der Florians Leichnam bewacht, hat Eingang in die darstellende Kunst über das Leben des hochverehrten Heiligen gefunden.

DIE PFARRE G A L L B R U N N

Die Pfarrgründung:

"Gallbrunn ein Dorf an der Raaber Landstrasse ein Filial zu St. Margaret am Moos ist in Jahre 1783 den 1.ten Wintermonat durch k.k. Ver. zu einer Pfarr Kirch erhoben worden. Dieses Dorf hat ein Kirch gegen Niedergang, welche in Jahr 1708 zu Ehren des Hl. Florian von der dasigen Gemeinde erbauet worden. Das Mauerwerk der Kirch ist von guten Zeug ausgeführt, in diesen befindet sich ein einziger Hochaltar, so den Hl. Martyrer Florian gewidmet ist, ein Chor für die jungen Mannspersonen, ein Orgel, ein Thurm mit drei Glocken. Das Kirchen Dach ist mit Schindeln gedeckt".

So b e g i n n t das "Memorabilienbuch" der Pfarre, "angefangen von Pater Don Florenz Binmüller aus der regulirten Versammlung des heil. Paulus, genannt Barnabiten, ersten Pfarrers allda".

Die unter Kaiser Josef II (1780 - 1790) durchgeführte umfangreiche Kirchenreform in Österreich, besonders die Entscheidungen über die Seelsorge und die Neubildungen von Pfarreien, war auch für Gallbrunn von entscheidender Bedeutung und brachte die Verseibständigkeit der Filialkirche.

- Auf dem Lande gab es meistens Großpfarren, wo die Gläubigen zu ihrer Kirche bis zu drei und vier Stunden Fußweg hatten. Das Dorf gehörte pfarrlich zu St. Margarethen am Moos, über eine halbe Stunde Gehweg entfernt; das bedeutete bei schlechtem Wetter, besonders im Winter, für alte Leute und kleine Kinder einen äußerst beschwerlichen Weg. -

Am 16. Jänner 1782 befahl der Kaiser den Bischöfen, ihm anzuzeigen, an welchen Orten wegen allzu weiter Entfernung Pfarreien oder Lokalien (Filialkirche) notwendig seien. So entstanden in diesem Jahr in der Erzdiözese Wien 171 neue Pfarren, die als "Josephinische Pfarren" bis heute nach ihrem Begründer genannt werden.

Der Provinzial der Barnabiten suchte mit 14. Juni 1782 beim erzbischöflichen Konsistorium Wien um die Jurisdiktion (=Vollmacht) für P. Don Thomas Katzhammer, der als "Feiertags und Sonntag Frühe Prediger bei St. Michael in Wien" seit dem 18. März 1782 bestätigt war, als "Lokal-Pfarrkuraten für das Dorf Gallbrunn" an.

Das J a h r 1 9 3 2 brachte in der Leitung der Pfarre eine entscheidende Wende. Mit dem Tode des letzten Angehörigen des Barnabitenordens in Gallbrunn, haben, nach Aufhebung der öst. Ordensprovinz der Barnabiten im Jahre 1923, die Patres der Salvatorianer (Societas Divini Salvatoris, S D S) die Verwaltung sämtlicher Barnabitenhäuser in Österreich übernommen. (Seit der Errichtung der Pfarre im Jahre 1783 hatten die Barnabiten die Pfarre geführt).

Mit dem Tod des letzten Barnabitenpaters in Gallbrunn haben die S a l v a t o r i a n e r auch diese Pfarre übernommen.

TRAUTMANNSDORF AN DER LEITHA

Der Ortsname stammt wohl von dem Dienstmann der Babenberger Trutman, der 1097 - 1108 Besitz "apud Litah" vom Kloster Göttweig eintauschte (FRA II/69 418. 279). Auch die Grafen von Peilstein waren in der Umgebung, in Sarasdorf und in dem verödeten Rackenthal, begütert.

Für Sarasdorf reichen die Quellen bis 1044 zurück; damals beschenkte König Heinrich III. seinen Dienstmann Riziman mit Besitz in dieser Siedlung.

Um 1230 wird Trautmannsdorf als Passauer Lehen bezeichnet, das zum Teil an die Hochfreien von Lengenschach (ausgestorben 1236), zum Teil an die Babenberger ausgegeben ist (Pass. Urb. I 206).

Von beiden Geschlechtern trugen wieder die Stuchsen das Gut zu Lehen. Sie nannten sich schon seit 1175 nach Trautmannsdorf. Nach ihnen ist auch die Siedlung Stix-Neusiedl benannt. Im Laufe der Zeit gewannen die Stuchsen auch das Eigentum an Burg, Herrschaft und Markt Trautmannsdorf. Auch das Landgericht (Gericht über Leben und Tod) war 1420 freies Eigentum, als Jörig Stuchs, der letzte seines Stammes, seinen Besitz dem Leopold von Eckartsau vermachte. Die Herrschaft kam nicht an die Eckartsauer, sondern an die Habsburger.

Nach dem Tode König Abrecht II. erhielt Königin Elisabeth Trautmannsdorf als Witwengut, verpfändete es aber 1440 an Herzog Friedrich III.

1457 gab es König Ladislaus als Leibgeding (= auf Lebenszeit) dem Konrad von Preitenbach. Später mußte K. Friedrich Trautmannsdorf dem Söldnerführer Ulrich von Grafenegg abkaufen. König Matthias Corvinus von Ungarn, der das Schloß 1477 erobert hatte, gab es 1488 dem St. Georgsorden, was K. Friedrich III. 1478 bestätigte (NÖLA Urk. 4889-4894). Dieser Orden gewann die Lehenschaft der Pfarren Trautmannsdorf, St. Margarethen am Moos und Petroneil, schließlich auch die Herrschaften Petroneil und Scharfeneck. Der 3. und letzte Hochmeister des Ordens Wolfgang Prantner starb mit seinem Lehensträger Wilhelm von Puchheim 1541 im Schloß Trautmannsdorf.

Anschließend ließen die Habsburger die N.Ö. Lehen des Ordens durch die N.Ö. Regierung verleihen. 1576 verkaufte Erzherzog Karl II. von Steiermark die Herrschaft Trautmannsdorf an den protestantisch gesinnten Pankraz von Windischgrätz. 1756 kaufte die Familie Batthyany die Herrschaft; um 1810 ließ Fürst Philipp Batthyany das Schloß schleifen und ein neues errichten. Den Sitz der Guts- und Gerichtsverwaltung verlegte er in das 1812 neuworbene Margarethen am Moos. Dafür wurde Trautmannsdorf mit einem englischen Park, mit Fasanerie und Menagerie, mit Orangerie und Pavillons, auch mit künstlichen Wasserwerken ausgestattet.

1870 verlegten die Fürsten ihren Wohnsitz nach Ungarn. Das Gut wurde zuerst ein Sanatorium, später ein Zinshaus.

Wie sich die Einführung der Dampfkraft,
der Elektrizität und der Motoren auswirkte

Aus dem Heimatbuch für die Jugend des Bezirkes - 1956
====

Der Anbruch des Maschinenzeitalters brachte einen großen Umschwung im wirtschaftlichen Leben des Dorfes. Viele Berufe verschwanden, während andererseits wieder neue entstanden. Besonders arg wurde das Wandergewerbe betroffen, das früher ziemlich stark vertreten und von dem Dorfleben nicht wegzudenken war. Zu bestimmten Zeiten tauchten regelmäßig bekannte Gestalten auf, die in den Dörfern im Durchzuge ihr Gewerbe ausübten. Von ihnen ist ein großer Teil gänzlich verschwunden.

Immerhin gibt es noch Dorfgäste, die trotz mannigfacher Widerstände bis heute hartnäckig ihre Existenz verteidigen und behaupten. Noch wittert bei jeder Gelegenheit der "Feigenwastl" gutes Geschäft und es gibt keinen Kirtag bei dem nicht Kirtagstandl auftauchen. Die Schießbuden erfreuen sich eines guten Zuspruches, die "Lebzelter" bringen ihre Herzen an den Mann. Ringelspiel und Schaukel erfreuen besonders die Jugend.

Der "Lumpenmann" fährt noch mit seiner Mähre über Land. Hie und da ruft der Rastlbinder sein "Da Rastlbinder is do", ebenso kann sich der muntere Scherenschleifer, wie der Reitermacher seines Daseins freuen. Selten noch erscheint ein Hausierer mit den "Fliegenfängern". Kommt ein "Zauberer", ein "Seilkünstler" oder gar ein "Zirkus" ins Dorf, so haben sie sich bald die Sympathie der Dorfbewohner erobert. Recht selten wird schon der "Gefrorenes-Mann", da der Verkauf zumeist in Geschäften erfolgt. Das kleine helle Glöcklein kundete sein Kommen an.

Die nun folgenden Berufe sind bereits vollständig aus dem Dorfleben verschwunden. Zu ihnen gehörte der "Sautreiber", der seine Schweine zu hunderten aus Ungarn kommend, die Straße entlang trieb und in den Dörfern seine Geschäfte abwickelte. War der Bauer, den er schon von früheren Geschäften her kannte, nicht zu Hause, dann stellte er ihm einige Schweine in den Stall und zog wieder weiter. Beim Kauf wurde gewöhnlich nichts bezahlt. Erst zu Martini (11. November) kam er einkassieren. Dies beweist ein starkes gegenseitiges Vertrauen. Flurnamen, wie Sautrieb, Saulacke, erinnern heute noch an ihn. Ebenso verschwunden sind die "Zigeuner-Kessel-schmiede", die von Dorf zu Dorf zogen, ihre Zelte aufstellten, Kessel flickten und wohl auch neue verkauften. Die südmährischen "Messerschmiede", die im Umherwandern ihre Wintererzeugnisse absetzten, gehören ebenfalls der Vergangenheit an. Die "Kamell- und Bärenreiber", die Dorfjugend das Gruseln lehrten, sind schon vor dem Weltkrieg verschwunden.

Kamen "böhmische Musikanten" ins Dorf, dann war die ganze Jugend hinter ihnen. Vor dem ersten Weltkrieg waren die letzten hier, was durch den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie erklärlich ist. Aber auch hinter dem "Werkelmann" mit dem Stelzfuß war die gesamte Jugend versammelt. Meist waren es Kriegsinvalide, die ihr kärgliches Brot auf diese Weise verdienen mußten. Die lustigen Kumpane der "Dudelsackpfeifer" sind hier um die Jahrhundertwende ver-

schwunden. Die "Gläser Slowaken" mit ihren enganliegenden Hosen, ihrem eigenartigen, rund aufgekrepelten Hütlein und ihrer seltsamen Fußbekleidung priesen zum Gaudium der Kinder ihre Gläser an: "Glisa gafts enk, Frau Muata, gafts Glisa". Hand in Hand mit dem Gläser Slowaken kam der "Kochlöf f e l s l o w a k", der wieder seine "hölzene Mandl" (hölzerne Puppe) anbot. Von Zeit zu Zeit kamen "Lawendelweiber", die Lawendel singend anpriesen: "Kafts an Lawendl, 20 Kreuzer a Bischal Lawendl, an Lawendl hab i do!" Und der "Bürschtnbinda" mit seiner "Bucklkraxn" klopfte mit seinem Stock an jedes Haustor und sagte sich auf diese Weise an.

Der "Kirschenmann" mit seiner "Buttn" rief unermüdlich: "Schene Kerschn hätt i!" Der "Wichsmann", der gleichzeitig mit Wagenschmiere handelte, suchte meist den Hausvater auf. Verschwunden ist ferner der "Geschirrmann" mit seinem Handwagen, vor den ein großer Hund gespannt war. Der "Regenschirmmacher" mit seinen bunten Schirmen aus Großvaters Zeiten unter dem Arm, hatte es immer eilig. Der "Bosniak" mit seiner engen Hose, dem Fez und dem obligaten dicken Stock, steht nicht mehr herum. Der "Essigmann", der mit seinem Hundegespann lustig die Dorfstraße entlang zog, ist längst verschwunden. Der "Hausierjud" mit abgetretenen Schuhen lebt nicht mehr unter der Gilde der Dorftypen. Den "Bandkramer" aus Krain und dem Waldviertel kennt niemand mehr im Dorfe, so auch die Typen der "Fechter und Brantweiner", die ihre Almosen stets beim nächsten Greißler in Schnaps umsetzen. Die "Walzbrüder" Handwerksburschen, die einige Tage Gelegenheitsarbeiten verrichteten, sind nicht mehr. Verschwunden ist weiters der "Sägefeiler" mit seiner "Goß" (Holzgestell zum Einspannen der Säge). Auch der "Rohrdackenkrowot" aus der Vis-Sommereiner Gegend erschien früher regelmäßig, um seine Fleischzöger und Einkaufstaschen anzubieten. Der "Stroh- oder Gehack- (Häcksel) - schneider" hat schon lange vor dem Weltkrieg sein Gewerbe eingestellt. Im Herbst und Winter kam der Händler mit "Kronawetten" (Wacholderbeeren), die die Bauern zum Selchen, aber auch zum Krautscheiden verwendeten.

Großer Betrieb herrschte früher auf den mit zahlreichen Fuhrwerken belebten Straßen. Vor der Eröffnung der Ostbahn (1846) mußten ja sämtliche Lebensmittel mit Wagen nach Wien geliefert werden. Mit dem Wachsen der Großstadt wurde naturgemäß auch der Verkehr auf den Landstraßen immer stärker. Einen schönen Anblick boten die oft bis zu 30 Fuhrwerken hintereinander fahrenden breit beladenen Heuwagen der "Heukrowotn" (Hoadbauern), die den Straßen ein besonderes Gepräge gaben. Zeitweise stand das Steinfuhrwerk vom Leithagebirge nach Wien, besonders zur Zeit der Bauten auf der Ringstraße, in hoher Blüte. Der Kalkbauer aus Mannersdorf oder aus der Heiligenkreuzer Gegend, im östlichen Teil des Bezirkes aus Hundsheim, lud mit einem langgezogenen "Koich" zum Kaufe ein. In alle Dörfer des Bezirkes kam ehemals der "Schabbauer", um bei den Bauern Stroh zu kaufen, mit dem er die Fuhrwerksbesitzer in Wien und die (Pferde-)Straßenbahn belieferte. Regelmäßig erschien der "Kukuruzbauer" in den Dörfern, um hier seine Ware abzusetzen. Er bereiste die Gegend bis nach Mariazell, kehrte dann, mit Holz beladen, wieder zurück. In den Sommermonaten kam der "Hendlkrowot", der seine Junghühner verkaufte. Allgemein bekannt war der Bierführer, der mit seinem mit Bierfässern schwer behängten Wagen die Wirte belieferte. Gänzlich verschwunden ist weiters der "Zwetschken Slowak", der mit seinem Fuhrwerk in die einzelnen Ortschaften kam.

An die Blütezeit des Fuhrwesens erinnern die großen Einkehrghasthäuser der Ortschaften an den belebteren Verkehrsstraßen. Dort traf man den "Wasserer" der die Pferde fütterte und tränkte. In kleineren Gastwirtschaften besorgte dies der "Hausknecht".

Vorbei sind die Zeiten, in denen "der Wanderbursch mit dem Stab in der Hand" die Länder durchreiste und Großvater mit dem Feidon, Landauer, Einspänner, Feldwagerl und der Kalesche das Straßenbild beherrschte. Verschwunden ist auch der Kapskutscher mit dem zweirädrigen Wagen, ebenso der Stellwagen und Postillon.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts tauchte das Hochrad auf, dem das Nieder-rad folgte. Heute beherrschen Auto und Motorräder den Straßenverkehr. Dem schnellen Verkehr entsprechend, wurden die Straßen asphaltiert und betoniert. Schon sausen Flugzeuge pfeilschnell durch die Luft.

Verschwunden ist die Romantik der Fuhrwerkerzeit. Nun haben Bahn und LKW den Transport übernommen. Mit der Einschränkung des Pferdefuhrwerkes trat eine Änderung in verschiedenen Berufen ein. Viele Personen fanden bei der Bahn, in Fabriken und Betrieben neue Verdienstmöglichkeiten.

Auch im Haushalt hat sich eine große Änderung vollzogen. Kümmerlich flackerte einst der Kienspan in unserer Wohnstube. Die Talgkerze mußte mit der Lichtschere erst gründlich geschneuzt werden, bis das Petroleum besseres Licht in die Wohnungen brachte. Heute genügt ein Druck auf den Knopf und schon ist das ganze Haus taghell erleuchtet.

Elektromaschine und Motor haben ihren siegreichen Einzug gehalten. Der Staubsauger fegt die Zimmer rein, der Waschtrog hat seine Schrecken verloren. Man steckt die Schmutzwäsche in die Waschmaschine und blitzblank kommt sie heraus, oder setzt die Schrotmühle, die Kreissäge, die Melkmaschine in Betrieb und bearbeitet seine Felder mit dem Traktor. Der Mäh-drescher erledigt die Ernte in kurzer Zeit und macht die Schnitter überflüssig. Ebenso ist dem Handwerker die Maschine unentbehrlich geworden. Sie sägt, schmiedet, bohrt, hobelt und näht.

In Fabriken und Büros laufen unzählige Maschinen und errechnen die Löhne. Willst du mit dem Freunde in weiter Ferne sprechen, dann brauchst du nur den Hörer abzuheben und kannst mit ihm auf hunderte Kilometer Entfernung sprechen. Nach des Tages Mühen setzen sich Vater und Mutter zum Radio, hören Musik und Nachrichten aus aller Welt. Nur mehr kurze Zeit wird es dauern und wir können auch in die weite Welt sehen, denn der Fernseher ist schon im Anmarsch.

So lösen neue Erfindungen fortwährend einander ab.

U N D H E U T E

SAGENSCHATZ AUS DEM BEZIRK BRUCK AN DER LEITHA

Die Seele der Freundin als Krähe

Anna und Resi, zwei Freundinnen im Dorfe Gallbrunn, beschlossen eines Tages, nachmittags baden zu gehen. Anna wartete zur festgesetzten Stunde auf die Freundin; da diese nicht kam, ging sie allein. Auf dem Wege durch den Wald flog vor Anna immer eine Krähe hin und her, als wollte sie das Mädchen zurückhalten weiterzugehen. Da Anna den Vogel fürchtete, kehrte sie um, und die Krähe verschwand. Daheim angelangt, erfuhr Anna, daß Resi vor einer Stunde beim Baden ertrunken war. Die Krähe war die Seele der Freundin, die Anna vor dem gefährvollen Baden in der Leitha abhalten wollte, damit nicht auch sie das Opfer der Wassergeister werde.



QUELLEN:

- 200 Jahre Pfarre Gallbrunn, verfaßt 1983 - Mag. Alois RIECK
- Amt der N.Ö. Landesregierung-Landesarchiv, 1991 - Dr. Max WELTIN
- Amt der N.Ö. Landesregierung-Wappenabteilung, 1991 - Dr. Anton EGGENDORFER
- Burgen und Schlösser zwischen Wienerwald und Leitha,
Birkenverlag/Wien, 1966 - Rudolf BÜTTNER
- Chorherrenstift Klosterneuburg, 1991 - DDr. Foridus RÖHRING Can.Reg.
- Der Bezirk Bruck an der Leitha,
ein Heimatbuch für die Jugend, 1956 - Franz LEITNER
- Die Etymologie der N.Ö. Ortsnamen, 1990 - Elisabeth SCHUSTER
- Diözesanarchiv Wien, 1991 - Dr. Johann WEISSENSTEINER
- Enzersdorf an der Fischa, 1980 - Dr. Alois GEHART
- Festschrift 750 Jahre Bruck an der Leitha,
1989 - Rudolf STADLMAYER, Theodor TISCHLER, Anton HALTER
- Gallbrunn, Stixneusiedl, Sarasdorf, Trautmannsdorf - Sehenswürdigkeiten
Kulturverein für die Großgemeinde Trautmannsdorf, 1975 - Ernst Mindler
- Geschichte des Marktes und der Herrschaft Trautmannsdorf, Verlag für
Landeskunde v. N.Ö. und Wien, 1974 - Helmuth FEIGL
- Göttlesbrunn-Arbesthal, 1983 - Josef PAUL
- Historisches Ortsnamenbuch Niederösterreichs, 1965 - Heinrich WEIGL
- Institut für Österr. Geschichtsforschung in Wien
Lehrstuhl für Geschichte, 1992 - Dr. Heide DIENST
- Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich,
1967 - Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Lechner
Der Landrichter Otto II. von Haslau - Rudolf BÜTTNER
- Kleinneusiedl, 1989 - Dr. Alois GEHART
- Literaturkunde, Verlag Hölder-Pichler-Tempsky
- Pfarrkirche Gallbrunn, Baugeschichte,
Restaurator Alfred Weiss, Mödling
- Regionalgeschichte und Gesellschaft, - Dr. Heide DIENST
- Sagenschatz aus dem Bezirk Bruck an der Leitha
Verlag des Bezirksschulrates Bruck an der Leitha
- Wienerherberg, Geschichte einer Pfarre - Udo FISCHER
- Zeitbilder, Überreuter Bundesverlag Wien